

Krieg und bewaffnete Konflikte – ohne Frauen kein Frieden?!

THEMENHEFT



Barbara Nath Wiser, Austria



Cynthia Maung, Burma



Cynthia McKinney, USA



Elizabeth Odio Benito,
Costa Rica



Ester Kuku Rahal, Sudan



Eulalia González Orozco,
Nicaragua



Godelive Miburo, Burundi



Guangren Zhou, China



Haya Shalom, Israel



Hilda Dias dos Santos -
"Mãe Hilda Jitolu", Brazil



Hina Jilani, Pakistan



Irene Morada Santiago,
Philippines



Jelka Glumicic, Croatia



Jiyue Li, China



Leyla Zana, Turkey



Maria de Jesus Haller, Angola



Marta Benavides, El Salvador



Marta Lucía Micher
Camarena, Mexico



Monika Hauser,
Germany



Nadja Mehmedbasic,
Bosnia and Herzegovina



Nina Kolybashkina, Ukraine



Nora Castañeda, Venezuela



Raisa Kadyrova, Kyrgyzstan



Ruth de Souza, Brazil



Saskia Kouwenberg,
Netherlands



Sheila Didi, India



Susan Sygall, USA



Svetlana Bocharova,
Russian Federation



Violeta Vanesa Delgado
Sarmiento, Nicaragua



Wei Cheng, China



INHALTSVERZEICHNIS

1 EINLEITUNG	3
2 WAS SIND KRIEGE UND BEWAFFNETE KONFLIKTE?	4
2.1 VERSUCH EINER BEGRIFFSBESTIMMUNG	5
2.2 KRIEGSFORMEN	6
2.3 KRIEGSURSACHEN	7
2.4 WO FINDEN KRIEGE HEUTE STATT?	9
3 MENSCHENRECHTE UND KRIEG	10
4 KRIEG UND GESCHLECHT	11
4.1 GESCHLECHTERKONFLIKTE VOR KRIEGSBEGINN . .	12
4.2 GESCHLECHTERROLLEN IN KRIEGEN.	12
4.3 MENSCHLICHE OPFER	13
4.4 FRAUEN ALS OPFER SEXUELLER GEWALT	14
4.5 FRAUENRECHTE - KRIEG - GERECHTIGKEIT	15
5 KINDER IN KRIEGEN UND BEWAFFNETEN KONFLIKTEN	18
5.1 DATEN UND FAKTEN	19
5.2 KINDERSOLDATEN/KINDERSOLDATINNEN	19
6 FRAUEN FÜR DEN FRIEDEN	25
6.1 WAS BEDEUTET FRIEDEN UND SICHERHEIT?	25
6.2 FRAUEN ALS FRIEDENSSTIFTERINNEN	26
7 KRIEG UND MEDIEN	29
7.1 DIE ROLLE DER MEDIEN IM KRIEG.	29
7.2 GESCHLECHTERBILDER IN DEN MEDIEN	32
7.3 FRIEDENSJOURNALISMUS	33
8 „AUGENBLICKE“	35

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Gewalt gegen Frauen äußert sich in vielen Facetten und an unterschiedlichen Orten. Besonders im Kontext Krieg findet geschlechtsspezifische Gewalt, Missbrauch und Ausbeutung massenhaft und weltweit Anwendung. Sexualisierte Gewalt dient oft als Kriegstaktik und -waffe zur Zerstörung und Vertreibung ganzer ethnischer Einheiten. Frauen sind aber nicht nur Opfer kriegerischer Auseinandersetzungen, sondern auch aktiv Handelnde und Gestalterinnen, wenn es um Konfliktlösung und Herstellung von nachhaltigem Frieden geht. Dieses nun aktualisierte Themenheft und der dazugehörige Unterrichtsleitfaden setzen sich mit diesen zwei Facetten auseinander und beleuchten zudem die Situation von KindersoldatInnen und die Rolle der Medien.

Finanziert wurde diese Sondernummer 2010 aus Mitteln der „Austrian Development Agency“, die für die österreichische Entwicklungszusammenarbeit zuständig ist. Sabine Mandl vom Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte hat das Thema für sie aufbereitet und gemeinsam mit Anna Scheithauer nunmehr mit neuen Zahlen, Daten, Fakten und methodischen Tipps aktualisiert.

Wir hoffen, Ihnen mit diesem Unterrichtsmaterial eine wertvolle Hilfestellung zur Bearbeitung dieses komplexen Themas anbieten zu können und wünschen Ihnen anregende Diskussionen und interessante Unterrichtseinheiten mit Ihren SchülerInnen .

Patricia Hladschik
für das Team von Zentrum polis
patricia.hladschik@politik-lernen.at

Die Aktualisierung der vorliegenden Ausgabe von polis aktuell wurde aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Frauen ermöglicht und ist ein Beitrag zum Nationalen Aktionsplan zum Schutz der Frauen vor Gewalt.

ALMA MONTENEGRO DE FLETCHER, Panama – *"In the National Commission for Reconciliation, I represented all the people who had died because of the invasion of Panama by the United States."* (Quelle: www.1000peacewomen.org)

1 EINLEITUNG

Das Heft spannt den Bogen über das breite Themenspektrum „Krieg und Frieden“, wobei durchgehend die Geschlechterperspektive als Analyse-Kategorie dient. Es werden fünf große Bereiche behandelt:

- Krieg,
- Krieg und Geschlecht,
- Kinder in Kriegen und bewaffneten Konflikten,
- Frauen für den Frieden sowie
- Krieg und Medien.

Weitere in diesem Kontext erwähnenswerte Aspekte, wie beispielsweise die Flüchtlings- und Asylproblematik, können aufgrund des Platzmangels nicht diskutiert werden. Dieses Thema wird in *polis* aktuell 4/2013 „Flucht und Migration“ teilweise behandelt.

Der Krieg hat sich im Lauf der Geschichte gewandelt und die sogenannten „neuen Kriege“ bzw. der moderne Terrorismus stellen die Weltgesellschaft vor neue Herausforderungen. Opfer sind nicht mehr vorrangig „Kombattanten“ und „Soldaten“, sondern hauptsächlich ZivilistInnen, denn aufgrund neuer Technologien und Kriegsziele hat sich auch die Kriegstaktik verändert.

Insbesondere in Kriegszeiten werden Menschenrechte mit Füßen getreten und die Gewalt gegen Frauen – vor allem sexuelle Gewalt – erreicht ein ungeheuerliches Ausmaß. Die Benachteiligung und Diskriminierung von Frauen in Friedenszeiten verstärkt sich im Kontext Krieg, wo Frauenverachtung zur Grundlage kriegstaktischer Überlegungen wird. In den letzten zehn bis zwanzig Jahren hat sich die internationale Gemeinschaft dieses Themas angenommen und seither wurde in unterschiedlichen Rechtsinstrumenten sexuelle Gewalt gegen Frauen verurteilt und unterliegt der strafrechtlichen Verfolgung. In der UN-Resolution 1325 zum Thema „Frauen, Frieden und Sicherheit“ werden Frauen erstmals als aktiv Handelnde wahrgenommen, deren Potenzial zu einer nachhaltigen Friedenssicherung genutzt werden soll.

In Kriegszeiten werden vor allem auch die Menschenrechte von Mädchen und Buben verletzt, die an den Auswirkungen von Kriegen massiv leiden. Mädchen sind einer viel größeren Gefahr ausgesetzt, sexuell misshan-



Bild: Care Projekt Women Empowerment for Peace in Uganda, www.care.at

delt zu werden. Buben und Mädchen werden entführt oder schließen sich „freiwillig“ bewaffneten Einheiten an, um als KindersoldatInnen ausgebeutet zu werden. Dieses Problem gibt es zwar schon lange, aber es hat speziell in den letzten Jahren eine neue Dimension erreicht und kann auch als Begleitphänomen „neuer Kriege“ gesehen werden.

Medien müssen ihren demokratie- und friedenspolitischen Auftrag – gerade auch in Kriegszeiten – ernst nehmen und nicht ausschließlich die Politik der Regierung und des Militärs legitimieren. Gendersensitive Berichterstattung vor allem in Nachkriegsgesellschaften ist von zentraler Bedeutung.

In dieser Analyse geht es vor allem darum, Frauen in männlich dominierten Kriegsschauplätzen sichtbar zu machen. Frauen als Friedensstifterinnen nehmen einen wichtigen Platz ein, da sie ihr Leben in die Hand nehmen und Politik aktiv mitgestalten wollen. Ein gutes Beispiel dafür sind die „1000 FriedensFrauen“, die Frauen-Biografien aus aller Welt gesammelt haben, um ihre Aktivitäten für den Frieden zu präsentieren. Aus diesem Grund haben wir ihnen auch die Titelseite gewidmet und lassen sie auf jeder Seite zu Wort kommen, um der Sprachlosigkeit von Frauen in Kriegen ein Ende zu setzen.

www.1000peacewomen.org

AMMA SAKINAH, Afghanistan – "With peace we can perceive the real concept of life."
 (Quelle: www.1000peacewomen.org)

2 WAS SIND KRIEGE UND BEWAFFNETE KONFLIKTE?

Das Wort „Krieg“ löst unterschiedliche Assoziationen und Bilder in unseren Köpfen aus, die meistens über die Medien transportiert werden. Die Berichterstattung suggeriert uns, dass Kriege weit weg, die Ursachen oft nicht zu begreifen sind und konfrontieren uns mit Bildern von Frauen, Männern und Kindern, die mit Tod und Elend leben müssen. Was verbirgt sich hinter diesem abstrakten und schwer fassbaren Begriff „Krieg“? Es lohnt sich, einmal über den Bildschirmrand zu schauen, um auch andere Facetten und Einblicke sowie vermeintliche Wahrheiten über den „Krieg“ zu erfahren. Die Auseinandersetzung bedarf zuerst der Klärung von grundsätzlichen Fragestellungen:

- Was versteht man eigentlich unter Krieg?
- Wo finden Kriege statt und was sind die Gründe?
- Wer sind die Opfer und TäterInnen?

Kriege hat es zu allen Zeiten und in allen Kulturen gegeben. Nur haben sie sich im Lauf der Zeit aufgrund sozialer, kultureller und politischer Entwicklungen gewandelt.

Die Entwicklung seit 1945

Die Hamburger Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF) zählt von 1945 bis 2007 insgesamt 238 Kriege, die sich wie folgt aufteilen:

Asien	Afrika	Vorderer und Mittlerer Orient	Süd- und Mittelamerika	Europa
68	64	60	30	16


Rund 80 % der Kriege fanden in Asien, Afrika und im Vorderen und Mittleren Orient (VMO)* statt; in westlichen Industriestaaten ist quasi kein Krieg mehr vorgekommen. Die Unabhängigkeitskriege in Afrika, die kriegerischen Staatsbildungsprozesse in Indien, Pakistan und China (mit einem hohen Anteil zwischenstaatlicher Kriege) sowie die Kurdistankriege und der Palästina-Konflikt spielen hier die zentrale Rolle. Vergleicht man die

* Dazu gehören die arabische Halbinsel sowie Irak, Syrien, Libanon, Israel, Palästina, Iran, Afghanistan, Ägypten, Türkei, Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Kasachstan, Usbekistan, Turkmenistan, Kirgistan und Tadschikistan.


Kriege des 19. Jahrhunderts bis 1945 mit den bewaffneten Konflikten nach dem 2. Weltkrieg lässt sich eine geographische Verlagerung feststellen. Waren früher Nordamerika und Europa eher Austragungsorte kriegerischer Auseinandersetzungen**, so sind es heute vor allem Länder in Afrika, Asien und VMO. Demgegenüber steht aber durchaus ein aktives kriegerisches Einschreiten mancher Industriestaaten nach 1945 in weltweiten Konflikten.

	GB	USA	Frankreich
Beteiligungen	22	16	14

Die nähere Betrachtung zeigt, dass spezifische historische Umstände, wie die Stellung als (ehemalige) Kolonialmächte oder der Versuch der USA, ihren Hegemonieanspruch militärisch durchzusetzen, eine Rolle spielten.



VWA
Vorwissenschaftliche Arbeit



BHS-DIPLOMARBEIT.AT
Infos, Tipps und Tricks zur Diplomarbeit in HTL, HAK, HLW, BAKIP usw.

Themenvorschläge für vorwissenschaftliche Arbeiten und Diplomarbeiten

- Krieg und Geschlecht: Wie sind Frauen, Mädchen, Männer und Buben von bewaffneten Konflikten betroffen? Welche geschlechtsspezifischen Rollen nehmen sie ein? Haben sich die Rollen und die stereotypen Zuschreibungen im Wandel der Zeit verändert?
- Frieden: Was braucht nachhaltiger Frieden? Wie sieht es mit der Partizipation von Frauen in Friedensprozessen aus?
- KindersoldatInnen: Welche rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen gibt es? Welche Programme zur Wiedereingliederung in die Gesellschaft nach Kriegen lassen sich finden und wie wirkungsvoll sind diese?
- Krieg und Medien: Vergessene Kriege. Welche Kriege stehen nicht auf der Medienagenda? Wie objektiv ist die Kriegsberichterstattung?

** Wobei hier aus Gründen der Vollständigkeit auch z.B. die südamerikanischen Unabhängigkeitskriege (1810-1825) erwähnt werden sollen; eine detaillierte Liste aller Kriege von 1816 bis 2007 befindet sich auf der Seite des „Correlates of War – Data Set“: <http://correlatesofwar.org> > Available Data Sets > The New COW War Data, 1816-2007 > New COW War list.

ANA MARIA ROMERO DE CAMPERO, Bolivia – *"I know that I can fight power without letting it seduce me or scare me."*
(Quelle: www.1000peacewomen.org)

Zwei Drittel aller Kriege seit 1945 sind innerstaatliche Kriege*, was auch eine **qualitative** Veränderung hinsichtlich früherer Perioden darstellt. Im klassischen Kriegsverständnis sind Nationalstaaten die Hauptakteure: Ein Staat führt Krieg gegen einen anderen Staat – das war der Normalfall. Jetzt sind Bürgerkriege, in denen sich verschiedene Gruppierungen innerhalb eines Staates – oder auch über das Staatsgebiet hinaus – bekämpfen, der Regelfall.

Es gibt aber auch Länder, die man als wahre „Friedensinseln“ bezeichnen könnte. Seit 1945 haben sich von den 193 anerkannten Staaten der Erde 63 weder im innerstaatlichen Bereich noch in auswärtigen Beziehungen an Kriegen beteiligt. Dabei handelt es sich um Kleinstaaten und westeuropäische Staaten ohne bedeutende Kolonialvergangenheit.

2.1 VERSUCH EINER BEGRIFFSBESTIMMUNG

Die Definitionen von Krieg und bewaffneten Konflikten können nie für alle Zeiten Gültigkeit haben, da sich die Strategien und Formen der Gewalt sowie Ziele und Kriegsführung stetig verändern.

Eine häufig verwendete Definition stammt von der Hamburger Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung. Sie sieht **Krieg** als einen gewaltsamen Massenkonflikt, der alle folgenden Merkmale aufweist**:

1. *An den Kämpfen sind zwei oder mehr bewaffnete Streitkräfte beteiligt, bei denen es sich mindestens auf einer Seite um reguläre Streitkräfte (...) der Regierung handelt.*
2. *Auf beiden Seiten muss ein Mindestmaß an zentral-gelenkter Organisation der Kriegsführenden und des Kampfes gegeben sein (...).*
3. *Die bewaffneten Operationen ereignen sich mit einer gewissen Kontinuität und nicht nur als gelegentliche, spontane Zusammenstöße, d.h. beide Seiten operieren nach einer planmäßigen Strategie, gleichgültig ob*

* Eine Liste aller Kriege nach 1945, eingeteilt nach Regionen, befindet sich im Kriege-Archiv der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung: www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereiche/sozialwissenschaften/forschung/akuf/kriege-archiv/
** www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereiche/sozialwissenschaften/forschung/akuf/akuf/kriegsdefinition-und-kriegstypologie/

die Kämpfe auf dem Gebiet einer oder mehrerer Gesellschaften stattfinden und wie lange sie dauern.

Kriege werden als beendet angesehen, wenn die Kampfhandlungen dauerhaft, d.h. für den Zeitraum von mindestens einem Jahr, eingestellt bzw. nur unterhalb der AKUF-Kriegsdefinition fortgesetzt werden.

Als **bewaffnete Konflikte** werden gewaltsame Auseinandersetzungen bezeichnet, bei denen die Kriterien der Kriegsdefinition nicht in vollem Umfang erfüllt sind. In der Regel handelt es sich dabei um Fälle, in denen eine hinreichende Kontinuität der Kampfhandlungen nicht mehr oder auch noch nicht gegeben ist.

Tipp Links

Weiterführende Informationen und Analysen zu Kriegen und deren Ursachen, Folgen, Entwicklungen usw.:

Deutsch

Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung an der Universität Hamburg (AKUF)

www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereiche/sozialwissenschaften/forschung/akuf/akuf/

Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung e.V. <http://hiik.de>

Für die Schule

Krieg in den Medien. Ein multimediales Lernangebot für Schule und Jugendarbeit (DVD-Rom)

Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2008

Guter Überblick und Zusammenfassung über Kriegsursachen, -formen und -folgen.

www.bpb.de > Gesellschaft > Medien

Erster Weltkrieg

Umfassendes, multimediales Online-Angebot der deutschen Bundeszentrale für politische Bildung zur Umsetzung im Unterricht.

www.bpb.de > Lernen > Themen im Unterricht

Englisch

Correlates of War Project, Urbana, Illinois, (USA)

Sehr umfassende Sammlung von Daten (auch historische) über Kriege weltweit: www.correlatesofwar.org

ANAT BILETZKI, Israel – "For the past years I have been engaged in the effort to intertwine philosophy with politics, gradually drawing the desired idealism closer to the existing realism." (Quelle: www.1000peacewomen.org)

2.2 KRIEGSFORMEN

Grundsätzlich werden zwischenstaatliche Kriege und Bürgerkriege unterschieden.

Zwischenstaatliche Kriege finden zwischen Streitkräften zweier (oder mehrerer) Staaten statt. Sie bilden heute eher die Ausnahme.

Bürgerkriege stehen für alle Kriege innerhalb eines Staates, aber auch wenn sie teilweise über die Staatsgrenzen hinweg stattfinden. Bürgerkriege können zwischen verfeindeten Gruppen eines Landes, aber auch gegen die Regierung geführt werden. Oft bleiben sie innerhalb eines Landes regional beschränkt. Sie bilden heute bereits die Mehrzahl der Kriege.

Hinsichtlich der unterschiedlichen Typen von Kriegen wird hier auf die gebräuchliche Definition der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung zurückgegriffen, die eine Gliederung von fünf Kriegstypen vorsieht:

1. *Antiregime-Kriege*: Kriege, in denen um den Sturz der Regierenden oder um die Veränderung oder den Erhalt des politischen Systems oder gar der Gesellschaftsordnung gekämpft wird.

Beispiel Nepal, 1999-2006

Der Krieg in Nepal fand zwischen maoistischen Rebellen, den CPN-Maoist, und den staatlichen Sicherheitskräften Nepals statt.

2. *Autonomie- und Sezessionskriege*: Kriege, in denen um größere regionale Autonomie innerhalb des Staatsverbandes oder um Sezession vom Staatsverband gekämpft wird.

Beispiel Bosnien-Herzegowina, 1992-1995

Nach der Unabhängigkeitserklärung 1991 von Bosnien-Herzegowina (mit Mehrheit der muslimischen und kroatischen Abgeordneten), riefen die Serben die „Republik des serbischen Volkes“ innerhalb Bosnien-Herzegowinas aus und lösten damit den Krieg aus. Durch die Vermittlung der USA konnte 1995 der Friedensvertrag von Dayton unterzeichnet werden.

3. *Zwischenstaatliche Kriege*: Kriege, in denen sich Streitkräfte der etablierten Regierungen mindestens zweier staatlich verfasster Territorien gegenüberstehen und zwar ohne Rücksicht auf ihren völkerrechtlichen Status.

Beispiel Irak („dritter Golfkrieg“), 2003-2010

Eine massive militärische Invasion seitens der USA/Großbritanniens („Freiheit für den Irak“) begann im Jahr 2003 mit der Begründung der unmittelbaren weltweiten Bedrohung durch irakische Massenvernichtungswaffen. Im August 2010 wurden die US-Kampfhandlungen offiziell eingestellt.

4. *Dekolonisationskriege*: Kriege, in denen um die Befreiung von Kolonialherrschaft gekämpft wird.

Beispiel Algerien, 1954-1962

Die französische Kolonialmacht stationierte nach fortschreitender Eskalation des Krieges 400.000 französische Soldaten in Algerien. Erst nach zweijähriger Gesprächsdauer wurde Algerien 1962 in die Unabhängigkeit entlassen.

5. Unter *sonstigen Kriegen* wird z.B. der *Guerillakrieg* subsumiert:

Der *Guerillakrieg* ist eine Form des Krieges, bei der irreguläre Kampfverbände eines Landes gegen die Truppen der eigenen Regierung, gegen Eroberer und Besatzer oder gegen andere irreguläre Truppen kämpfen. Guerilla-Truppen sind militärisch meist stark unterlegen und operieren deshalb unter dem Schutz der Zivilbevölkerung aus schwer zugänglichem Terrain heraus.

Beispiel Kuba, 1956-1959

Fidel Castro (späterer Präsident) kämpfte gemeinsam mit Ernesto „Che“ Guevara gegen die Streitkräfte des Diktators Batista. Aufgrund des Vormarsches der Guerillatruppen und der landesweiten Isolierung Batistas floh dieser nach dreijährigem Krieg.

Zahlreiche Kriege lassen sich nicht eindeutig einem dieser Typen zuordnen, weil sich verschiedene Kriterien im Verlauf der Kampfhandlungen verändern und so Mischformen entstehen.

Darüber hinaus gibt es noch weitere Konfliktherde bzw. bewaffnete Auseinandersetzungen, die nicht diesen vorhin genannten Merkmalen entsprechen, aber immer mehr an Bedeutung gewinnen und Kriege im herkömmlichen Sinn ersetzen, die so genannten „neuen Kriege“.

BAHIA HARIRI, Lebanon – "Education is a national developmental prerequisite. Human resources in the Arab world are our greatest asset. Building a brighter future is subject to enhancing educational and cultural status." (Quelle: www.1000peacewomen.org)

Neue Kriege

Auf vielen Kriegsschauplätzen der Gegenwart treten zunehmend nicht-staatliche Akteure, wie lokale oder regionale Warlords (Kriegsherren) sowie private Militär- bzw. Sicherheitsagenturen als Protagonisten der Privatisierung und Entstaatlichung des Krieges auf. Weiters ist eine steigende Ökonomisierung des Krieges durch die Entstehung von transnationalen Gewaltmärkten erkennbar. War in früheren Bürgerkriegen die Bevölkerung noch häufig das umgarnte Ziel der Rebellen, mit der diese es sich zumindest nicht verderben wollten, werden ZivilistInnen in diesen „neuen Kriegen“ häufig Opfer gezielter brutaler Gewalt. Kriege sind in diesem Kontext oft nicht ideologisch motiviert, sondern dienen der persönlichen Bereicherung der Akteure.

Zwei dieser neuen – in Kriegsführung, Wahl der Mittel und Taktiken sowie im Hinblick auf die Motivation sehr unterschiedlichen – Kriegstypen werden im Folgenden vorgestellt: Ressourcenkriege und der moderne Terrorismus.

Ressourcenkriege

Hier kämpfen Warlords, Milizen und Rebellen um die Macht über rohstoffreiche Gebiete und beziehen dabei gezielt die Zivilbevölkerung mit ein.

Beispiel Sudan, seit 2003

Sudan ist eines der ärmsten Länder der Welt. Im Krieg in der westsudanesischen Region Darfur zwischen den Rebellentruppen und den Regierungstruppen geht es vor allem um Macht und Ressourcen, wie Rohstoffe, Land und Zugang zu Wasserstellen.

Moderner Terrorismus

Früher galt der Terrorismus nicht als Kriegshandlung, sondern als politisches Verbrechen. Die Terroranschläge vom 11.9.2001 (9/11) – bei denen mehr als 3.000 Menschen starben – markierten jedoch den Beginn eines neuen Zeitalters. Seither wird der moderne Terrorismus in manchen Teilen der wissenschaftlichen Literatur als Phänomen der „neuen Kriege“ beschrieben.

Beispiel 9/11 (2001)

Die Terroranschläge umfassten vier Selbstmordattentate auf wichtige zivile und militärische Gebäude in den USA. Die Attentäter entführten vier Verkehrsflugzeuge und lenkten zwei davon in die Türme des World Trade

Centers (WTC) in New York und eines in das Pentagon bei Washington, D.C. Das vierte Flugzeug brachten die Entführer selbst zum Absturz. Die 19 Flugzeugentführer gehörten zur islamistischen Terrororganisation Al-Qaida von Osama bin Laden. Der damalige US-Präsident George W. Bush leitete unter Berufung auf die Anschläge im Oktober 2001 den Krieg in Afghanistan ein und begründete auch den im März 2003 begonnenen Irak-Krieg zum Teil damit.

Tipp Link

Internationale Sicherheitspolitik und Folgen des Terrors
Seit 2001 erstellt die deutsche Bundeszentrale für politische Bildung eine ausführliche und kommentierte Linkliste zu den Folgen des Terrorismus und den verschiedenen Aspekten der internationalen Sicherheitspolitik.
www.bpb.de/internationales/weltweit/sicherheitspolitische-presseschau/

Tipp Weiterlesen

Schurkenstaat und Staatsterrorismus

Die Konturen einer militärischen Globalisierung.

Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hg.), Münster, 2004. 239 Seiten.

Es werden Fragen einer künftigen Weltordnung nach dem Irak-Krieg diskutiert und politische, militärische, völkerrechtliche, mediale, ökologische sowie religiöse Aspekte betrachtet.



2.3 KRIEGSURSACHEN

Es gibt eine Reihe von Gründen, warum Kriege geführt werden. Meistens treffen verschiedene Ursachen aufeinander, verstärken sich oder überlagern den einen oder anderen Aspekt. Im Folgenden werden einige Ursachen angeführt:

- Territorialansprüche: Konkurrenz um Grenzen und Gebiete
- Herrschaftsinteressen: Durchsetzung politischer und ökonomischer Interessen durch Eliten
- Fehlwahrnehmung: z.B. wenn einem Staat fälschlicherweise unterstellt wird, er plane einen Angriff

BARBARA NATH WISER, Austria – "Peace has to begin in the family."

(Quelle: www.1000peacewomen.org)

- Ablenkung: Ablenkung von Konflikten innerhalb eines Staates
- Machtkonkurrenz: Kampf um Vormachtstellung in der Region
- Rohstoffbedarf: Konkurrenz um Ressourcen
- Interner Kolonialismus: ökonomische Ausbeutung und politische Unterdrückung von Bevölkerungsgruppen und Regionen
- Sozio-ökonomische und ethnisch-kulturelle Ungleichheiten: auf sozialer Ungerechtigkeit beruhende Gesellschaftssysteme (z.B. Armut)

Weitere Gründe, die zu politischen Spannungen und Eskalation führen können: Unterdrückung und Marginalisierung gesellschaftlicher Gruppen (Frauen, MigrantInnen, religiöse Minderheiten, Schwule und Lesben usw.).

Tipp Link



Auf der Seite des Friedensbüros Salzburg befindet sich das Projekt „whywar.at“ mit umfassenden Informationen über Krieg und

seine Ursachen, themenbezogenen Analysen und zahlreichen Artikeln.

www.whywar.at

Bei der Frage nach den möglichen Ursachen von Kriegen bekommt die ethnische bzw. religiöse Komponente in der öffentlichen Diskussion oft einen zentralen Stellenwert und man liest von ideologischen oder interreligiösen Konflikten. Es hat sich aber inzwischen herausgestellt, dass sie sehr selten als exklusive Konfliktursachen auftreten. Der Politologe Harald Müller meint dazu: „Sind sie aber mal da und ist ein Konflikt gegeben, dann erhöhen sie im Allgemeinen das Gewaltniveau, mit dem diese Konflikte ausgetragen werden.“*

* Müller, Harald: Neue Tendenzen im Kriegsgeschehen. Konflikte der Zukunft. In: Söldner, Schurken, Seepiraten. Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hg.), 2. Aufl. 2010, S. 37.

Tipp Weiterlesen

Söldner, Schurken, Seepiraten

Von der Privatisierung der Sicherheit und dem Chaos der „neuen“ Kriege.

Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hg.). LIT Verlag, 2. Auflage 2010. 343 Seiten.

Piraten, Warlords, Kindersoldaten, private Militärunternehmen und Söldner bestimmten in den letzten Jahren die öffentliche Debatte als „neue“ Akteure in gewaltsamen Konflikten und Kriegen. Hat sich mit diesen Kriegsparteien und der zunehmenden Privatisierung des Krieges auch der Krieg selbst verändert? Wie sehen Bürgerkriegsökonomien aus und welche Rolle spielt die globale Wirtschaft in den heutigen Kriegen? Stehen wir vor oder sind wir mitten in so genannten „neuen Kriegen“ oder zeigen sich „alte“ Kriege im neuen Gewand?

Methodentipp: Der Erste Weltkrieg in Gedichten

In zwei bis drei Unterrichtseinheiten analysieren die SchülerInnen Gedichte über den *Großen Krieg* und beschäftigen sich mit der Frage von Kriegen und ihren Wirkungen.

Impulsfragen für eine Diskussion:

- Welcher Krieg wird in den Gedichten thematisiert?
- Was könnten Gründe dafür gewesen sein, dass viele SchriftstellerInnen und KünstlerInnen zu Beginn den Ersten Weltkrieg so euphorisch begrüßten und diesen auch durch ihre Werke unterstützten?
- Was könnten Gründe dafür gewesen sein, dass einige SchriftstellerInnen sich von Beginn an vehement gegen diesen Krieg aussprachen?
- Glaubt ihr, dass diese Gedichte für und gegen den Krieg bei den LeserInnen etwas bewirkt haben?

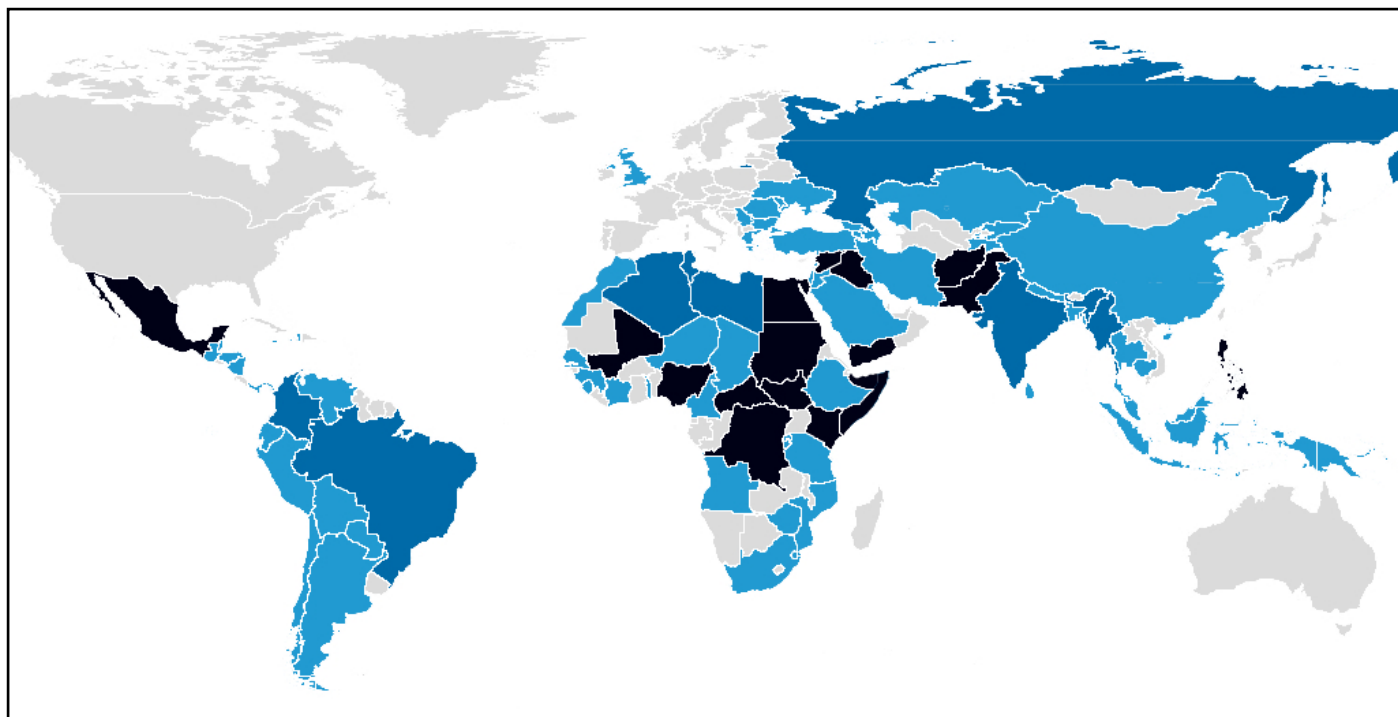
Eine ausführliche Version dieser Übung finden Sie online in der Praxisbörse von Zentrum polis:

<http://praxisboerse.politik-lernen.at> > Der Erste Weltkrieg in Gedichten

CYNTHIA MAUNG, Burma – *"I dream of going back home to Burma one day. But until then, we need to give hope."*
 (Quelle: www.1000peacewomen.org)

2.4 WO FINDEN KRIEGE HEUTE STATT?

Eine umfassende Analyse und detaillierte Beschreibungen zu den aktuellen Kriegs- und Krisenherden auf Englisch sind im Conflict Barometer 2013 des Heidelberger Instituts für Konfliktforschung nachzulesen (siehe nächste Seite Linktipp).



Quelle: Heidelberger Institut für internationale Konfliktforschung e.V. <http://hiik.de/de/downloads/index.html>

SUB-SAHARA AFRIKA – ERNSTHAFTE KRISEN

DR Kongo (FDLR)
 DR Kongo (inter-militäre Gewalt)
 DR Kongo (Ituri Milizen)
 DR Kongo (Mayi-Mayi)
 Kenya (inter-ethnische Gewalt)
 Nigeria (Eggon Gruppen / Nasarawa Staat)
 Uganda (ADF-NALU)

SUB-SAHARA AFRIKA – KRIEGE

Zentralafrikanische Republik (Rebellen)
 DR Kongo (M23)
 Mali (Islamistische Gruppen)
 Nigeria (Boko Haram)
 Nigeria (Farmer – Viehalter)
 Somalia (Islamistische Gruppen)
 Südsudan (inter-ethnische Gewalt)
 Südsudan (SPLA Deserteure)
 Sudan (Darfur)
 Sudan (inter-ethnische Gewalt)
 Sudan (SPLM/A-Norden / Südkordofan, Blauer Nil)

NAHER OSTEN UND MAGHREB – ERNSTHAFTE KRISEN

Algerien (AQIM et al.)
 Ägypten (Islamistische Gruppen / Sinai Halbinsel)
 Libyen (Oppositionsgruppen)
 Tunesien (AQIM et al.)
 Türkei (PKK / Kurdische Gebiete)
 Jemen (al-Houthi Rebellen – Sunni Stammeskrieger)

NAHER OSTEN UND MAGHREB – KRIEGE

Afghanistan (Taliban et al.)
 Ägypten (Oppositionsgruppen)

Irak (Sunnitische militärische Gruppen)
 Syrien (NC, Islamistische Gruppen – KSC / Kurdische Regionen)
 Syrien (Oppositionsgruppen)
 Jemen (AQAP, Ansar al-Sharia)

ASIEN UND OZEANIEN – ERNSTHAFTE KRISEN

Indien (JeM et al. / Kashmir)
 Myanmar (KIA, KIO / Kachin-Staat)
 Pakistan (inter-ethnische Gewalt / Sindh)
 Pakistan (inter-islamistische Gewalt)
 Pakistan (TTP et al. – religiöse Gruppen)
 Philippinen (BIFM, BIFF – MILF, Regierung)

ASIEN UND OZEANIEN – KRIEGE

Pakistan (Islamistische militärische Gruppen)
 Philippinen (MNLF)

AMERIKA – ERNSTHAFTE KRISEN

Brasilien (Drogenhandelsorganisationen)
 Kolumbien (FARC)
 Kolumbien (inter-Kartell Gewalt, neoparamilitärische Gruppen)
 Kolumbien (neoparamilitärische Gruppen, Drogenkartelle)
 Mexiko (inter-Kartell Gewalt, neoparamilitärische Gruppen)

AMERIKA – KRIEG

Mexiko (Drogenkartelle)

EUROPA – ERNSTHAFTE KRISEN

Russland (Islamistische militärische Gruppen / Nordkaukasus)

CYNTHIA MCKINNEY, USA – *"We are way more powerful when we turn to each other and not on each other, when we celebrate our diversity, focus on our commonality, and together tear down the mighty walls of injustice."* (Quelle: www.1000peacewomen.org)

Tipp Links

Konfliktbarometer 2013

Umfassende Informationen zu den aktuellen Kriegs- und Krisenherden sind hier nachzulesen:

<http://hiik.de/de/konfliktbarometer/index.html>

Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF)

Auf der Seite dieser an der Universität Hamburg angesiedelten Arbeitsgemeinschaft findet sich auf Deutsch eine Analyse über Kriege und bewaffnete Konflikte von 2013.

www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereiche/sozialwissenschaften/forschung/akuf/laufende-kriege/

Tipp Definitionen

Politiklexikon für junge Leute

Das Lexikon ist eine Einführung in die Welt der Politik und gemacht für junge Menschen ab 12 Jahren, aber auch für alle Erwachsenen, die Kinder und Jugendliche auf dem Weg des Politik Lernens begleiten.

www.politik-lexikon.at/frieden/

www.politik-lexikon.at/konflikt/

www.politik-lexikon.at/krieg/

www.politik-lexikon.at/kindersoldat-kindersoldatin/

3 MENSCHENRECHTE UND KRIEG

Welche Bedeutung hat Krieg im menschenrechtlichen Kontext?

Die Häufigkeit und Intensität von Menschenrechtsverletzungen in Kriegen und Bürgerkriegen sind viel größer, als es in Friedenssituationen ohnehin schon der Fall ist. In Kriegssituationen sind der (oft staatlichen) Willkür meist keinerlei Grenzen gesetzt, so „verschwinden“ Menschen, Verbrechen bleiben unbestraft und TäterInnen werden nicht zur Verantwortung gezogen.

Grundlegende Menschenrechte – wie die Rechte auf Leben und Freiheit sowie das Verbot von Folter – sind in besonderer Weise betroffen. So unterliegt z.B. die Anwendung von Folter im Krieg meist den Gesetzen der Willkür bzw. der Macht und Gewalt. Da sich ein Land ohnehin im Ausnahmezustand befindet, haben VerbrecherInnen „freie Hand“. Die Verbote von Sklaverei, Menschenhandel, Verschleppungen oder Zwangsrekrutierungen von Kindern und Jugendlichen (für militärische Aktivitäten) werden noch häufiger gebrochen. Auch Massenerschießungen sind in Kriegssituationen keine Einzelfälle.

Auch das Asylrecht, das Recht auf faire Prozesse und das Recht auf Eigentum sind massiv eingeschränkt. Letzteres beispielsweise durch Enteignungen oder dadurch, dass ganze Dörfer niedergebrannt werden. Betroffene haben meist so gut wie keine Chance auf Wiedergutmachung

für den erlittenen Schaden. Die Presse- und Meinungsfreiheit wird durch zensurierte Berichterstattung oder besetzte Radiostationen verletzt. Auch soziale Sicherheit sowie Schutz vor Diskriminierungen sind in Kriegssituationen nicht oder nur unzureichend gegeben. Kinder und Jugendliche, die Kriege in ihrem Land erleben, werden meist ihres Rechts auf Bildung beraubt, was bedeutet, dass sie auch später aufgrund der mangelnden Ausbildung keine Chancen auf Beruf und finanziellen Verdienst haben.

Haben Menschenrechte auch im Krieg Gültigkeit?

Die Menschenrechte gelten nicht nur in Friedens-, sondern auch in Kriegszeiten. Wegen der erschwerten Bedingungen ist es dem Staat jedoch nicht immer möglich, alle Menschenrechte unter allen Umständen einzuhalten. In Notsituationen ist es daher erlaubt, unter gewissen Bedingungen einzelne Menschenrechtsgarantien vorübergehend außer Kraft zu setzen.

Manche Menschenrechtsinstrumente enthalten deswegen eine so genannte Derogationsklausel. Bestimmte Garantien wie z.B. das Recht auf Leben, das Folterverbot, das Verbot der Sklaverei und der Leibeigenschaft oder das Verbot rückwirkender Strafgesetze sind davon ausgeschlossen. Diese fundamentalen Garantien sind unter allen Umständen zu beachten. Spezifischen Schutz in Kriegssituationen bietet das humanitäre Völkerrecht.

* Vgl. dazu www.whywar.at/menschenrechte

ELIZABETH ODDIO BENITO, Costa Rica – *"I am an optimist. I am completely convinced that some day the earth will be a better place to live in."*
(Quelle: www.1000peacewomen.org)

Tipp Links

Amnesty International Österreich und Schweiz



Auf den Seiten von Amnesty International Österreich und Schweiz findet man einen

guten Überblick über Menschenrechte (Instrumente, Abkommen etc.) und über das humanitäre Völkerrecht.

www.amnesty.at/de/menschenrechtsdokumente/

www.amnesty.ch/de/themen/menschenrechte

Human Rights Watch

Unabhängige Nichtregierungsorganisation, die sich für den Schutz und die Verteidigung der Menschenrechte einsetzt. Seit mehr als 30 Jahren arbeitet Human Rights Watch daran, die rechtlichen und moralischen Grundlagen für dauerhaften Wandel zu schaffen sowie Gerechtigkeit und Sicherheit für alle Menschen weltweit einzufordern.

www.hrw.org

4 KRIEG UND GESCHLECHT

Krieg zerstört die gesellschaftliche Ordnung, hat gravierende Auswirkungen auf Politik, Wirtschaft und Umwelt und verletzt die Rechte jedes einzelnen Menschen massiv. Trotzdem sind die Auswirkungen auf Frauen und Männer unterschiedlich.

Dabei spielt eine wesentliche Rolle, welchen sozialen Gruppen sie angehören und in welcher Region der Welt sie leben. Die Trennlinien verlaufen u.a. zwischen Nord und Süd, Arm und Reich, Religionen, Ethnien oder sozialen Schichten.

Auf die Frage, inwieweit Gender bei der Analyse und Bearbeitung von gewaltsamen Konflikten bedeutsam ist, geben drei Antworten der Sozialwissenschaftlerin Ruth Seifert Aufschluss:

1. Die geschlechtsspezifische Gewalt in Kriegen ist erst in Ansätzen analysiert worden. Sie betrifft vor allem Frauen – wenn auch nicht immer und nicht nur. Männer und Frauen sind verschiedenen Gefährdungen ausgesetzt und haben verschiedenen Zugang zu Sicherheitszonen und zu Überlebensressourcen. Auch in Phasen des Wiederaufbaus sind sie von den Maßnahmen unterschiedlich betroffen.
2. Frauen könnten einen zentralen Beitrag zum Überleben von Gesellschaften und deren Rekonstruktionen leisten. Ihr Anteil wurde bis vor kurzem übersehen und dieses Potenzial beim Wiederaufbau und der

Herstellung einer lebensfähigen Gemeinschaft weitgehend ignoriert.

3. Der letzte Ansatz bezieht sich auf die „Unenteilbarkeit“ in der Demokratie, was bedeutet, dass Frauen und Männer den gleichen gesellschaftlichen Anteil in allen Bereichen haben müssen. Wenn Demokratie eine Vorbedingung für friedliche Verhältnisse ist, dann ist die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen im Friedensprozess und an der Neugestaltung der Gesellschaft unabdingbar.

Interessant erscheinen in diesem Zusammenhang auch die Studienergebnisse von Mary Caprioli**, die festgestellt hat, dass ein hohes Maß an Geschlechtergerechtigkeit innerhalb einer Gesellschaft in direktem Zusammenhang mit einer geringeren Neigung zu gewaltsamen Konflikten steht und umgekehrt, dass bei gering ausgeprägter Gleichstellung der Geschlechter die Wahrscheinlichkeit größer ist, dass Staaten bei Streitfällen zu militärischen Mitteln greifen.

Sind Frauen friedfertiger?

Zu dieser Frage gibt es sehr kontroverse Meinungen und Diskussionen. Mittlerweile steht jedoch fest, dass Frauen von Natur aus – entgegen biologistischer Ansätze – nicht friedfertiger sind. Es gibt sozusagen kein „Friedens-Gen“, das aufgrund der Rolle als „Mutter und Gebärende“ von Generation zu Generation weitergegeben wird. Gesellschaftlich wird den Frauen diese Rolle gerne zuerkannt,

* Vgl. dazu: Seifert, Ruth: Gender und Konfliktentstehung: Eine Skizzierung der Problemlage. Beitrag im Rahmen des Fachgesprächs: „Gewaltförmige Konflikte: Ursachen, Verlauf und Lösungsansätze im Licht der Geschlechterverhältnisse“, 12. Mai 2006, Böll-Stiftung, Berlin, S. 3 f.

** Erschienen im Journal of Peace Research, 2000:
<http://jpr.sagepub.com/content/37/1/51.abstract>

ESTER KUKU RAHAL, Sudan – *"I shall support and extend the 48 centers we have established in various states of the Sudan. It is so important to help women set up small income-generating projects to subsist their families."* (Quelle: www.1000peacewomen.org)

denn nur dann funktioniert das Modell des männlichen Kämpfers, der die passive, friedfertige Frau beschützen muss. Fakt ist, dass Frauen bis dato kaum die Möglichkeit erhalten, machtpolitische Positionen einzunehmen, in denen sie über „Krieg und Frieden“ entscheiden können. Aus diesem Grund erfüllen sie oft die ihnen zugesprochene Rolle. Ob eine von Frauen regierte Welt friedlicher wäre, sei dahingestellt. Aber eine Welt, in der Frauen und Männer gleichberechtigt in allen Bereichen und Positionen vertreten sind, wäre auf alle Fälle gerechter.

Tipp Link

Das Gunda Werner Institut zu Feminismus und Geschlechterdemokratie der Heinrich Böll Stiftung

arbeitet zum Themenschwerpunkt Frieden und Sicherheit. Publikationen, Forschungsergebnisse, Diskussionsbeiträge geben einen guten Überblick über die Geschlechterfrage in Krieg und Frieden.

www.gwi-boell.de

4.1 GESCHLECHTERKONFLIKTE VOR KRIEGSBEGINN

Hier wird beispielhaft auf Entwicklungen in Vorkriegsgesellschaften im Sudan, in Uganda, in der D. R. Kongo und in den Ländern am Horn von Afrika Bezug genommen, wo kriegsbereite Regierungen, Guerillatruppen oder Warlords die Geschlechterrollen ausnutzen, um sie für ihre Zwecke zu instrumentalisieren.*

Dazu zählt die Verklärung von Frauen als Ikonen der nationalen oder ethnischen Einheit und der symbolisch aufgeladenen „Reinheit des Volkes“, der Hüterinnen von Kultur und Tradition. Solche selektiven Rollenzuschreibungen verengen das Handlungsmuster von Frauen, die „nur“ als idealisierte und schutzbedürftige Mütter wahrgenommen werden.

Gleichzeitig manipulieren Kriegstreiber Männlichkeit, indem sie kulturell verankerte Vorstellungen von sorgenden Familienvätern eigennützig auslegen. Sie setzen Männer unter Druck, zum Schutz ihrer weiblichen Familienangehörigen und zur Verteidigung ihrer eigenen Ehre zur Waffe zu greifen.

* Vgl. dazu Schäfer, Rita: Männlichkeit und Bürgerkriege in Afrika – Neue Ansätze zur Überwindung sexueller Kriegsgewalt, 2009: www.frauensolidaritaet.org/zeitschrift/fs_105schaefer.pdf

Diese geschlechtsspezifischen Orientierungsmuster, auf die kriegsbereite Machthaber gerne zurückgreifen, beschränken sich nicht auf Länder Afrikas, sondern sind in allen Regionen der Welt anzutreffen, vor allem aber dort, wo Gesellschaftsstrukturen stark patriarchal und nationalistisch geprägt sind.

Im Krieg in Ex-Jugoslawien wurde festgestellt, dass sich die Geschlechteridentitäten vor Ausbruch des Krieges stark verschoben hatten. Die Gründe lagen in der massiven Arbeitslosigkeit der Männer und dem damit verbundenen Verlust ihrer Rolle als „Familienernährer“, während ihre Frauen den gewohnten Familien- und Versorgungsaktivitäten nachgegangen sind. Aus dieser Verunsicherung heraus waren die Männer für diese „Rollenangebote“ empfänglich, die für den Krieg genutzt wurden.

4.2 GESCHLECHTERROLLEN IN KRIEGEN

Wenn wir die verschiedenen vermeintlichen Rollen, die Frauen und Männer in Kriegszeiten einnehmen, näher betrachten, so ergibt sich auf den ersten Blick ein recht einheitliches Bild. Armeen bestehen überwiegend aus männlichen Soldaten, Verteidigungsminister und Staatspräsidenten sind mehrheitlich Männer und auch die Gegenspieler, seien es Terroristen oder Guerillakämpfer, sind meistens männlichen Geschlechts.

Auf der anderen Seite – auf der Seite der Opfer und Flüchtlinge – befinden sich die Frauen und Kinder. Diese Wahrnehmung hat sich in unseren Köpfen über lange Jahre hin manifestiert und schafft zum Großteil noch immer politische Realität. Dennoch handelt es sich hier weitgehend um kulturell bedingte Stereotypen, die sich im Wandel der Zeit verändert haben und sich weiter verändern werden.

Kriege führen jedoch nicht nur zu einem Ausschluss von Frauen aus bestimmten Bereichen des öffentlichen Lebens, sondern sie eröffnen ihnen oft einen größeren Handlungsspielraum als vor dem Krieg. Die Zahl der von Frauen geführten Haushalte steigt in bewaffneten Konflikten, sie bekommen teilweise die Möglichkeit, sich am Arbeitsmarkt oder in der Politik verstärkt zu beteiligen, da die Männer mehrheitlich im Krieg sind.

Ob die Frauen ihre Stellung auch nach dem Krieg aufrechterhalten können, hängt sehr stark von kulturellen und sozio-ökonomischen Faktoren ab.

EULALIA GONZÁLEZ OROZCO, Nicaragua – *"At last it was possible to live and to achieve, for the whole community, the right to live as well. We had to teach ourselves how to live differently!"* (Quelle: www.1000peacewomen.org)

Frauen sind nicht nur Opfer gewaltsamer Konflikte. Sie legitimieren die Gewalt ihrer Söhne und Ehemänner und beteiligen sich an Kriegen, indem sie Waffen produzieren, schmuggeln, für Nachschub sorgen oder sich zu Mittäterinnen machen. Manche Frauen üben selbst Gewalt aus.

Frauen als Mittäterinnen

Beispiel Genozid in Ruanda, 1994

„Es gab eine Anzahl von Journalistinnen bei Radio Rwanda und der privaten Radiostation Radio Télévision Mille Collines sowie bei Zeitungen, die extremistische Propaganda verbreiteten und zum Genozid aufriefen. Akademikerinnen, Krankenschwestern, Lehrerinnen, Schuldirektorinnen waren direkt oder indirekt für den Tod von Kolleginnen und Kollegen verantwortlich. Krankenschwestern lieferten Patienten und Flüchtlinge den Milizen aus, Lehrerinnen beteiligten sich am Mord von Schulkindern. Auch Nonnen waren in den Genozid involviert.“*

Frauen als Soldatinnen

Beispiel Irak („dritter Golfkrieg“), 2003-2010

US-Obergefreite Lynndie England hat im Skandal um das irakische US-Foltergefängnis Abu Ghraib 2004 traurige Berühmtheit erlangt. Die Soldatin demütigte in sexuell aufgeladener Pose einen irakischen Gefangenen an der Hundeleine. Das Bild skandalisierte in doppelter Form: eine folternde Frau, die auch noch Spaß daran zu haben scheint, verletzt nicht nur die Menschenrechte, sondern auch die Vorstellung von Weiblichkeit.

Frauen in paramilitärischen Gruppen

Beispiel Kolumbien, seit 1964

In dem nun 50 Jahre herrschenden Konflikt beteiligen sich vermehrt auch Frauen an Kämpfen der bewaffneten Oppositionsgruppen. Laut Amnesty International liegt ihr Anteil bei 40 %. Teilweise ist ihr Beitritt freiwilliger Natur, oftmals werden sie aber gewaltsam rekrutiert. In der Praxis bedeutet ihr Beitritt neben dem Kampf aber vor allem eines: Sexsklaverei.

Die Diskussion um Kriegsverbrecherinnen und Protagonistinnen von Verbrechen gegen die Menschlichkeit und deren Mitschuld bzw. Mitverantwortung ist bisher sehr rudimentär geführt worden und bedarf noch wissenschaftlicher und vor allem öffentlicher Auseinandersetzung.

Auch Männer profitieren nicht immer von Konflikten: Für sie sind die Möglichkeiten abseits der ihnen zuerkannten Rollen als Soldaten und Kämpfer sehr begrenzt. Wenn sie ihre Stimme gegen den Krieg erheben, setzen sie sich dem Risiko aus, sich lächerlich zu machen bzw. gefangen genommen zu werden. Sie werden oft kollektiv als „Gewaltverbrecher“ dargestellt, obwohl sie quantitativ zu den Verlierern zählen. Sie werden als erstes getötet, verschleppt und gefoltert. Auch werden sie Opfer sexueller Gewalt (Dieses Thema wurde bisher kaum untersucht.).

Im Irakkrieg und im Krieg in Afghanistan zeigte sich, dass die Verletzung von Frauenrechten gerne als dienliches Argument zur Rechtfertigung des Einmarsches amerikanischer Truppen in den Irak verwendet wurde. **

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Krieg eine von Frauen und Männern geschaffene und getragene soziale Wirklichkeit ist und beide als (Mit)TäterInnen und Opfer zugleich handeln – wenn auch mit unterschiedlichen Rollen und Verantwortungen. *** Was man aber nicht übersehen darf: Frauen waren und sind nie gleichberechtigt an der Entscheidungs- und Definitionsmacht kriegerischer Auseinandersetzungen beteiligt.

Tipp Weiterlesen

Männer als Täter und Opfer in kriegerischen Konflikten. Innovative Projekte zur Überwindung männlicher Gewalt. Schäfer, Rita. Wien: VIDC, 2012. 99 Seiten.

Die Studie zeigt Projekte, die mit innovativen Ansätzen an der Überwindung von Gewaltmustern männlicher Jugendlicher arbeiten. Der Fokus liegt auf afrikanischen Nachkriegsländern.

Download unter: www.vidc.org/fileadmin/Bibliothek/VIDC/startseite/VIDC_2012_Maenner_als-Taeter_und_Opfer_Leseexemplar.pdf

** Tipp zum Weiterlesen

www.gwi-boell.de/de/2011/01/12/

[embedded-feminism-frauenrechte-als-legimitation-f%C3%BCr-krieg](http://www.gwi-boell.de/de/2011/01/12/embedded-feminism-frauenrechte-als-legimitation-f%C3%BCr-krieg)

*** Vgl. dazu Wasmuht, Ulrike: Warum bleiben Kriege gesellschaftsfähig? Zum weiblichen Gesicht des Krieges. In: Geschlechterverhältnisse in Krieg und Frieden, Opladen, 2002, S. 87.

* Zdunnek, Gabriele: Akteurinnen, Täterinnen und Opfer – Geschlechterverhältnisse in Bürgerkriegen und ethnisierten Konflikten. In: Geschlechterverhältnisse in Krieg und Frieden. Harders, Cilja/Roß, Bettina (Hg.), Opladen 2002, S. 150. Zit. nach: African Rights 1994b: Rwanda. Not so Innocent. When Women become Killers. London.

GODELIVE MIBURO, Burundi – *“In view of all the suffering, I prayed that the Lord would make me a artisan of peace and reconciliation.”*

(Quelle: www.1000peacewomen.org)

4.3 MENSCHLICHE OPFER

Jeder Krieg bringt großes Leid für alle Betroffenen. Die Zahl der Toten ist beträchtlich – allein im Zweiten Weltkrieg kamen 40 Millionen Menschen ums Leben, in den Kriegen nach 1945 starben nach Schätzungen nochmals 25 bis 40 Millionen Menschen.

Dabei lässt sich feststellen:

„... dass der Anteil der getöteten Zivilpersonen im Verhältnis zu den gefallenen Soldaten immer mehr angewachsen ist. Beim Einsatz vieler Waffen, wie z.B. Landminen, kann nicht mehr zwischen Militär und Zivilisten unterschieden werden. Zudem zielen manche Strategien gerade auf die Zivilbevölkerung ab, um die Kampfmoral der Gegner zu schwächen.“

Männer sind nicht nur mehrheitlich Täter, sondern auch Opfer. Auch in vielen heutigen Kriegen sterben in erster Linie Männer. Im Kosovo-Konflikt waren drei von vier getöteten ZivilistInnen männlich. Bei sexualisierter Gewalt sind jedoch in 98 % aller Fälle Männer die Täter und Frauen und Mädchen die Opfer.

4.4 FRAUEN ALS OPFER SEXUELLER GEWALT

Der Krieg ist immer auch ein Krieg gegen die Frau als Frau. In allen Kriegen spielt Gewalt gegen Frauen als Waffe eine wichtige Rolle und findet regelmäßig und massenhaft Anwendung. Die Formen reichen von sexueller Ausbeutung, Folter, Zwangsprostitution bis hin zu „Kriegsehen“ und (Massen-)Vergewaltigungen.

Seit dem Krieg in Bosnien und Herzegowina ist der zielgerichtete Einsatz von Massenvergewaltigungen unumstritten, wobei es Dokumente über Vergewaltigung als Kriegsstrategie seit Jahrhunderten gibt. Vergewaltigung ist kein aggressiver Ausdruck von Sexualität, sondern ein sexueller Ausdruck von Aggression. Es geht vor allem um Rache, Vergeltung und Bestrafung der Feinde. Durch die Erniedrigung der Frauen sollen Männer eingeschüchtert, gedemütigt und ihnen mitgeteilt werden, dass „sie nicht in der Lage sind, ihre Frauen zu beschützen.“ Massen-

vergewaltigungen werden so zur Kriegswaffe, welche die Absicht verfolgt, eine Atmosphäre des Terrors zu verbreiten, um die Würde der Menschen zu zerstören.

Welche Faktoren begünstigen bzw. machen diese schwersten Frauenrechtsverletzungen in Kriegszeiten möglich? Es gibt eine Verbindung zwischen den sexistischen sowie patriarchalischen Strukturen in Friedenszeiten und dem erschreckenden Ausmaß an sexueller Gewalt im Krieg. Diese wechselseitige Verschränkung kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass „häusliche Gewalt“ gegen Frauen in Kriegszeiten zunimmt. Laut Berichten erleben die Täter die Vergewaltigungen oft als einen Akt, der den Truppenzusammenhalt stärkt. Kriegspropaganda, nationalistische Ideologien, Rassismus und die gesellschaftliche Überhöhung von Männlichkeit tun ihr übriges.

Oft erleben die durch Vergewaltigung traumatisierten Frauen nach dem Krieg weitere Traumatisierungen, wenn ihre Leiden nicht ernst genommen, verschwiegen oder sie Opfer von Ausgrenzung und Stigmatisierung werden.

Beispiel Bosnien-Herzegowina, 1992-1995

Im Zuge der bosnisch-serbischen Kriegsführung kam es zu systematischen Massenvergewaltigungen an überwiegend bosnischen Frauen. Die Schätzungen reichen von 20.000 bis zu 50.000 Opfer. Die Vergewaltigungen bezweckten die psychische Zerstörung der bosnischen Frauen und Männer und ihrer Familien sowie deren Vertreibung. Vergewaltigung war als Mittel zur ethnischen Säuberung eingesetzt worden. In den Anklageschriften des Internationalen Strafgerichtshofs für das ehemalige Jugoslawien und in den Berichten Überlebender wird erwähnt, dass eigene Vergewaltigungslager eingerichtet worden sind.

Tipp Link

Stop Rape Now

Eine Aktion der UNO gegen sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten. 13 UN-Einheiten treten gegen Vergewaltigung und andere Formen sexueller Gewalt ein. Sie stimmen ihre Strategien und Programme ab, um die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die derartige Frauenrechtsverletzungen möglich machen, zu bekämpfen.

www.stopraperow.org

* Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung, www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereiche/sozialwissenschaften/forschung/akuf/kriege-archiv/

GUANGREN ZHOU, China – *"When you make efforts to realize your dream, you may encounter hardships. But as long as you make an effort, your dream will definitely come true."* (Quelle: www.1000peacewomen.org)

4.5 FRAUENRECHTE – KRIEG – GERECHTIGKEIT

Internationale Instrumente äußerten sich lange Zeit eher vage, wenn es um sexuelle Gewalt oder Vergewaltigung in bewaffneten Konflikten ging. Es wurde häufig mit dem Begriff „Ehre“ argumentiert, was die gesamte grausame Dimension der sexualisierten Gewalt bei weitem nicht fassen konnte. Erst seit den 1990-er Jahren wird Vergewaltigung an Frauen in Kriegen unmissverständlich verurteilt und der strafrechtlichen Verfolgung unterworfen.

Internationale frauenrechtliche Abkommen und Resolutionen

- Das Statut des **Internationalen Kriegsverbrechertribunals für Jugoslawien** von 1993 – verabschiedet aufgrund einer Resolution des UN-Sicherheitsrates – stellt einen beachtlichen Fortschritt auf dem Weg zu einer verbindlichen strafrechtlichen Verfolgung von sexueller Gewalt gegen Frauen in Kriegen dar. Vergewaltigung wird als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ eingestuft.
- Im Statut des **Internationalen Kriegsverbrechertribunals in Ruanda** von 1994 wird Vergewaltigung als Kriegsverbrechen ausdrücklich in zwei Artikeln genannt. Laut Schätzungen wurden im Bürgerkrieg in Ruanda 1994 ca. 250.000 Frauen Opfer sexueller Gewalt.
- Erstmals bei der **4. Weltfrauenkonferenz in Beijing** (1995) wurde in der Aktionsplattform von Beijing in Kapitel 4 auf „Frauen in bewaffneten Konflikten“ eingegangen. Es heißt hier, „massive Verletzungen der Menschenrechte“, wie Vergewaltigung, „namentlich die systematische Vergewaltigung von Frauen in Kriegssituationen (...)“ als „verabscheuungswürdige Praktiken, die mit aller Schärfe verurteilt werden und denen Einhalt geboten werden muss; die für solche Verbrechen Verantwortlichen sind zu bestrafen.“
- 1998 wurde per Vertrag ein **Internationaler Strafgerichtshof** (ICC – International Criminal Court) geschaffen, der künftig für völkerrechtliche Verbrechen zuständig ist. Im Römischen Statut des Internationalen Strafgerichtshofs, das 2002 in Kraft trat – und

bislang weltweit von 122 Staaten* ratifiziert wurde – sind Frauenrechtsverletzungen in bewaffneten Kriegen erstmals namentlich genannt: Vergewaltigung, Zwangsprostitution, Verstümmelung der Geschlechtsorgane, absichtliche Schwängerung, Verhinderung einer gewollten Abtreibung, erzwungene Abtreibung, Tötung des Neugeborenen, Zwangssterilisation, medizinische Experimente. Durch ein im Juni 2014 beschlossenes Policy-Paper verpflichtet sich der Internationale Strafgerichtshof, alle Verbrechen in seiner Gerichtsbarkeit einer Genderanalyse zu unterziehen.

Neben den bereits erwähnten Tribunalen im ehemaligen Jugoslawien und in Ruanda gibt es noch einige andere Strafgerichte, z.B.:

- **Sondergerichtshof in Sierra Leone** (Verurteilung der völkerrechtlichen Verbrechen, die im Bürgerkrieg von 1991 bis 2002 begangen wurden)
- **Sondergerichtshof in Kambodscha** (für die Aburteilung der zwischen 1975 und 1979 begangenen Verbrechen der Roten Khmer zuständig)

Wahrheitskommission Truth and Reconciliation Commission – TRC

Weil mit Gerichten nur ein kleiner, wenn auch wichtiger Beitrag zur Friedensentwicklung und Friedenswahrung nach einem Konflikt geleistet werden kann, arbeitet z.B. der Sondergerichtshof in Sierra Leone mit der Wahrheitskommission (Truth and Reconciliation Commission – TRC) bei der Vergangenheitsbewältigung zusammen. „Das international besetzte Kriegsverbrechertribunal soll diejenigen verfolgen, die die größte Verantwortung für Kriegsverbrechen in Sierra Leone tragen – das seien weniger als zwanzig. Dagegen diene die Wahrheitskommission dazu, dass Einzelne ihre persönlichen Schicksale offenbaren können.“**

Auch in Südafrika wurden Opfer und TäterInnen, wenn das Opfer dies wünschte, zusammengeführt. Die Kommission in Südafrika ermöglichte es, über Formen des direkten Ausgleichs zu sprechen. Einige TäterInnen wurden aufge-

* www.icc-cpi.int, Stand: August 2014. Alle Vertragsstaaten sind zur Zusammenarbeit mit dem Gerichtshof hinsichtlich Festnahme und Überstellung der TäterInnen verpflichtet.

** Vgl. dazu Pieper, Uwe: Kriegsschuld, Gerechtigkeit und Frieden, in: Frauen und Frauenorganisationen im Widerstand in Kroatien, Bosnien und Serbien. Reimann, Ulrike/Franke, Kathrin/Grsak, Marijana (Hg.), 2007, S. 211.

HAYA SHALOM, Israel – *"We need to achieve and implement a drastic change that will enable the feminine language to break through and tackle issues concerning solidarity, peace and violence against the rights of women."* (Quelle: www.1000peacewomen.org)

fordert, eine ordentliche Beerdigung ihrer Opfer oder das Schulgeld für die Kinder ihrer Opfer zu bezahlen. Insbesondere für Frauen kann eine Wahrheitskommission eine Plattform sein, wo ihre Geschichten Gehör bekommen und sie selbstbestimmt entscheiden, ob sie dem/der TäterIn verzeihen wollen oder können. Aber wichtig erscheint, dass sie einen Raum erhalten, der ihnen gehört und den sie mit anderen Frauen teilen können.

Tipp Weiterlesen

Menschenrechte – Frauenrechte

Brita Neuhold, Renate Pirstner, Silvia Ulrich (Hg.), Studienverlag, 2003. 316 Seiten.

Dokumentation über die Entwicklung von Frauenrechten im internationalen, europarechtlichen und innerstaatlichen Kontext.

Frauenrechte sind Menschenrechte.

polis aktuell 3/2014

Darstellung von spezifischen Frauenrechtsverletzungen mit Überblick über die Frauenrechtskonvention.

www.politik-lernen.at > Shop > polis aktuell

Themendossier Frauen- und Mädchenrechte

www.politische-bildung.at/themendossiers >

Frauen- und Mädchenrechte

UN-Sicherheitsratsresolutionen

UN-Resolution 1325 – Frauen, Frieden und Sicherheit (Oktober 2000)

Die UN-Resolution 1325 – die 2010 ihr 10jähriges Jubiläum feierte – ist die erste Resolution, die auf die Auswirkungen von bewaffneten Konflikten auf Frauen und Mädchen sowie auf die aktive Rolle von Frauen in Friedensprozessen eingeht. Die Geschlechterdimension ist bei der Prävention sowie Konfliktregulierung von zentraler Bedeutung und Frauen sollen in sämtliche Entscheidungsgremien und -prozesse eingebunden werden. Inhaltlich bezieht sie sich auf frauenrechtliche Standards wie etwa die Frauenrechtskonvention (CEDAW) oder die Erklärung von Beijing. Der UN-Resolution 1325 geht ein langer Prozess an Sensibilisierungs- und Bewusstseinsarbeit lokaler, regionaler und internationaler Frauenorganisationen voraus, die sich vor allem dafür einsetzen, dass Frauen nicht nur als Opfer, sondern auch als aktiv Beteiligte in Kriegs- bzw. Friedenszeiten wahrgenom-

men werden. Frauen können einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Friedenssicherung leisten. Mit dieser UN-Resolution 1325 bestätigt erstmals die internationale Gemeinschaft die besondere Rolle, die Frauen in diesem Kontext einnehmen und alle Mitgliedsstaaten bekräftigen, Maßnahmen zu deren besserer Einbeziehung auf allen Ebenen zu ergreifen.

Folgeresolutionen

In den Jahren 2008, 2009, 2010 und 2013 wurden sechs weitere UN-Resolutionen zum Thema: „Frauen, Frieden und Sicherheit“ vom UN-Sicherheitsrat verabschiedet, welche die Resolution 1325 konkretisieren. Dabei fokussieren vier vorrangig auf das Themenfeld „sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten“ und drei auf „Partizipation von Frauen“.

UN-Resolution 1820 (Juni 2008)

- Erstmalige Feststellung, dass sexuelle Gewalt an Zivilpersonen ein Hindernis „bei der Wiederherstellung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit“ darstellt
- Bekämpfung der Straflosigkeit von sexueller Gewalt im Kriegskontext
- Sexuelle Gewalt als Kriegstaktik anerkannt, stellt ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit dar

UN-Resolution 1888 (September 2009)

- Ernennung eines/r Sondergesandten/in für sexuelle Gewalt und bewaffnete Konflikte (seit Juni 2012: Zainab Hawa Bangura aus Sierra Leone)
- Verbesserung bei der juristischen Verfolgung sexueller Straftaten und Opferschutz in den Mitgliedstaaten
- Frauen stärker innerhalb des Sicherheitssektors, wie Polizei und Militär beteiligen
- Sanktionen gegen Länder, die sexuelle Gewalt als Kriegsmittel anwenden
- Ernennung von FrauenschutzberaterInnen bei Friedenssicherungsmissionen

UN-Resolution 1889 (Oktober 2009)

- Entwicklung von Indikatoren zur Überprüfung der Umsetzung der Resolution 1325

HILDA DIAS DOS SANTOS – "MÃE HILDA JITOLU", Brazil – "A terreiro of Candomblé is, by definition, a school for life."
(Quelle: www.1000peacewomen.org)

- Bereitstellung von finanziellen Mitteln für die Bedürfnisse von Frauen und deren Beteiligung beim politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau
- Berichtlegung über die Beteiligung von Frauen an der Friedenskonsolidierung

UN-Resolution 1960 (Dezember 2010)

- Strafflosigkeit beenden und TäterInnen zur Rechenschaft ziehen
- Neuer Monitoring- und Berichtsmechanismus zu sexueller Gewalt in Konflikten
- Zugang zu Gesundheitsversorgung und psychosozialer Unterstützung für Opfer sexueller Gewalt unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen

UN-Resolution 2106 (Juni 2013)

- Keine Amnestie bei sexuellen Gewaltverbrechen
- Durchgängige Geschlechterperspektive bei allen Elementen von Friedensmissionen
- Stärkung der Zivilgesellschaft, insbesondere von Frauenorganisationen

UN-Resolution 2122 (Oktober 2013)

- Verstärkte Partizipation von Frauen bei Friedensverhandlungen
- Förderung der politischen Teilhabe von Frauen als aktive Akteurinnen auf allen Entscheidungsebenen
- Mitgliedstaaten werden angehalten, die Frauenrechtskonvention mit ihren allgemeinen Empfehlungen und die Aktionsplattform von Beijing umzusetzen
- Erstellung einer weltweiten Studie zur Umsetzung der bisher verabschiedeten Resolutionen

Tipp **Link**

WomenWatch

Auf der UN-Seite von WomenWatch sind alle relevanten UN-Dokumente zum Thema Gleichstellung und Stärkung von Frauen zu finden – ebenso alle UN-Resolutionen zu Frauen, Frieden und Sicherheit.

www.un.org/womenwatch/feature/wps/

Was haben die UN-Resolutionen bisher gebracht?

Zweifelsohne stellt die Annahme dieser Resolutionen durch den UN-Sicherheitsrat einen Meilenstein in der Geschichte der Anerkennung von Frauenrechten im internationalen Kriegskontext dar. Als bahnbrechende Entwicklung wird v.a. die „Allgemeine Empfehlung Nr. 30 zu Frauen im Kontext von Konfliktprävention, Konflikt- und Postkonfliktsituationen“ (2013) des CEDAW-Komitees, das für die weltweite Einhaltung der Umsetzung der Frauenrechtskonvention zuständig ist, gewertet. Dieses Schlüsseldokument bindet erstmals die UN-Sicherheitsratsresolution 1325 und die Folgeresolutionen in die Überprüfungsmechanismen der Frauenrechtskonvention CEDAW ein. Dadurch wurde ein institutioneller Mechanismus zur Überwachung der Umsetzung der Resolutionen geschaffen. Seither sind von vielen UN-Gremien, Regierungen, Regionalorganisationen und internationalen NGOs Aktionspläne, Strategien und Positionspapiere entwickelt worden. Gegenwärtig setzen sich 46 Länder für die Implementierung der Resolution 1325 mit nationalen Aktionsplänen ein.* Trotz des internationalen und nationalen Engagements haben sich die Lebensrealitäten von Frauen und Mädchen in Konflikt- und Post-Konfliktländern bislang kaum verändert. Frauen sind formell nur marginal an Konfliktlösungs- und Friedensprozessen beteiligt. Jedoch zeigen verschiedene, vor allem entwicklungspolitische Ansätze, zarte Früchte: Lokale und regionale Frauenorganisationen berufen sich auf die Resolutionen, um sich Gehör für ihre Anliegen zu schaffen.

Was hat das mit Österreich zu tun?

Österreich entsendet immer wieder Truppenkontingente zu Friedensmissionen, leistet internationale humanitäre Hilfe und finanziert entwicklungspolitische Projekte vor allem in Afrika, Zentralasien und Südosteuropa. Österreich hat im Jahr 2007 einen Nationalen Aktionsplan mit konkreten Maßnahmen für die Umsetzung der Resolution 1325 erlassen, der seit 2012 in überarbeiteter Fassung vorliegt.** Im Fokus liegen vor allem der Schutz vor genderspezifischer Gewalt an Frauen und Kindern in Friedensmissionen, bei humanitären Einsätzen und in Flüchtlingslagern.

* Eine Auflistung der Länder ist unter www.peacewomen.org/naps/list-of-naps zu finden.

** Alle relevanten Dokumente sind hier zu finden: www.bmeia.gv.at/europa-aussenpolitik/menschenrechte/schwerpunkthemen/rechte-der-frau/frauen-frieden-sicherheit-sr-res-1325/

HINA JILANI, Pakistan – Lawyer Hina Jilani, who began practicing law during the martial law regime in 1979, has set standards for human rights protection, and for her own profession. (Quelle: www.1000peacewomen.org)

5 KINDER IN KRIEGEN UND BEWAFFNETEN KONFLIKTEN

Im Krieg sind auch immer Mädchen und Buben als Opfer betroffen. In diesem Kapitel stehen Kinder im Kriegskontext im Mittelpunkt der Betrachtungen, ohne die Geschlechterperspektive aus den Augen zu verlieren.

Laut der ehemaligen UN-Sonderbeauftragten für Kinder in bewaffneten Konflikten, Radhika Coomaraswamy (ihre Nachfolgerin ist Leila Zerrougui aus Algerien), gibt es sechs Arten von Verbrechen gegen Kinder, die als Kriegsverbrechen eingestuft werden:

- Töten oder Verstümmeln von Kindern
- Rekrutierung und Einsatz von KindersoldatInnen

- Angriffe gegen Schulen und Krankenhäuser
- Verhindern humanitärer Hilfe für Kinder
- Kindesentführung
- Vergewaltigung und andere gravierende Formen sexueller Gewalt an Kindern

Wegen der steigenden Zahl innerstaatlicher Gewaltkonflikte kämpfen heute weltweit Hunderttausende von Kindern in regulären Streitkräften oder bewaffneten Gruppen. Kinder sind Verletzungen der Menschenrechte und des humanitären Völkerrechts besonders ausgesetzt, sie werden Opfer von sexueller Gewalt, Tötung, Verstümme-



Quelle: Büro der Sonderbeauftragten für Kinder in bewaffneten Konflikten:
www.docstoc.com/docs/99257486/Grave-Violations-Against-Children-in-Armed-Conflict

IRENE MORADA SANTIAGO, Philippines – *"A just peace is not achievable, nor is it sustainable without the energies, dreams, imagination and inspiration of women."* (Quelle: www.1000peacewomen.org)

lung, Entführung und der Zugang zu humanitärer Unterstützung wird ihnen verwehrt. Nicht selten werden Schulen oder Spitäler gezielt angegriffen.

5.1 DATEN UND FAKTEN

Es wird angenommen, dass im letzten Jahrzehnt mehr als 2 Millionen Kinder in Kriegen und bewaffneten Konflikten getötet und über 6 Millionen Kindern schwere Verletzungen zugefügt wurden. Die Schätzungen hinsichtlich des Einsatzes von KindersoldatInnen liegen bei ca. 250.000 bis 300.000. Mehr als eine Million Kinder wurden verwaist oder von ihren Familien getrennt. Zwischen 8.000 und 10.000 Kinder werden jedes Jahr von Landminen getötet oder verletzt.

Laut des Berichtes der Sonderbeauftragten des UN-Generalsekretärs für Kinder und bewaffnete Konflikte Leila Zerrougui von 2013* wurde die Situation in 21 Ländern weltweit untersucht. Es gibt eine anhaltende Tendenz, Schulen anzugreifen und sie für militärische Zwecke zu verwenden, wie für Militärbaracken, Waffenlager, Gefängnisse und Beobachtungsposten. Im Zentrum des Berichtes steht eine Liste aller bewaffneten Gruppierungen, die KindersoldatInnen rekrutieren und/oder Gewalt gegen Kinder ausüben. Mit dem „naming and shaming“-Verfahren, so wird die Erstellung und Veröffentlichung dieser Liste genannt, werden die Täter öffentlich angeprangert und geächtet. Im aktuellen Bericht umfasst die Liste 55 Konfliktparteien und enthält mehrheitlich nichtstaatliche Gruppierungen aus 14 Ländern wie Afghanistan, der Demokratischen Republik Kongo, Irak, Jemen, Kolumbien u.v.m.

Tipp Link

Children And Armed Conflict



Die Seite der UN-Sonderbeauftragten für Kinder und bewaffnete Konflikte mit

Informationen, Dokumenten und Grafiken zum Thema.

www.un.org/children/conflict

* Children and Armed Conflict, Report of the UN- Secretary General, May 2014, A/68/878-S/2014/339: www.un.org/en/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/2014/339

Mädchen als Opfer sexueller Gewalt

Mädchen – wie auch Frauen – werden in Kriegszonen vergewaltigt und sexuell missbraucht. Im Konflikt in der Republik Kongo beispielsweise waren 60 % der Opfer sexueller Gewalt Mädchen zwischen 11 und 17 Jahren. Auch auf der Flucht sind Mädchen und Frauen von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffen. Grenzübertritte können besonders bedrohlich sein und in Flüchtlingslagern gibt es keine unbedingte Sicherheit. Nahrungsmittel und Ausweispapiere müssen mitunter mit sexuellen Diensten bezahlt werden. Tätigkeiten wie Holz sammeln und Wasserholen können lebensgefährlich sein.

Die psychosoziale Rehabilitation von Opfern sexueller Gewalt ist oft schwierig, da die betroffenen Frauen und Mädchen aus Angst vor Rache durch die Täter oder aus Scham nicht über die erlittene Gewalt sprechen. Zudem bestehen die Gefahren der abermaligen Traumatisierung sowie der Stigmatisierung und das Risiko aus der Gemeinschaft ausgestoßen zu werden, weil sie die Familie oder das Dorf „entehrt“ haben.

5.2 KINDERSOLDATINNEN

Ein besonderes grausames Phänomen ist die Ausbeutung von Kindern als KindersoldatInnen. In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich das Problem verstärkt, weil die Anzahl der KindersoldatInnen dramatisch gestiegen ist.

Begriffsdefinition

Es gibt eine allgemeine Definition des Begriffs KindersoldatIn, die zwar nicht rechtsverbindlich ist, aber von der UN oder auch in internationalen Dokumenten verwendet wird: „... alle Personen unter 18 Jahren, die von Streitkräften oder bewaffneten Gruppen rekrutiert oder benutzt werden oder wurden, egal in welcher Funktion oder Rolle ...“**

KindersoldatInnen sind demnach sowohl diejenigen unter 18-jährigen Mädchen und Buben, die aktiv an Kämpfen teilnehmen, als auch jene, die mittels ihrer Arbeitsaufgaben fester Bestandteil staatlicher Armeen oder nicht-staatlicher bewaffneter Gruppen sind. Da KindersoldatInnen häufig unbezahlte Arbeit leisten, ist

** The Paris Principles. Principles and Guidelines on children associated with forces or armed groups.

JELKA GLUMICIC, Croatia – *"I can't tell when I first acted on what I have always felt strongly about: all human rights to every human being. It seems to me that I had a dream to act in that field as long as I can remember."* (Quelle: www.1000peacewomen.org)

die Versklavung von Kindern als SoldatInnen auch Teil des Problemfeldes Kinderarbeit. Zwangsrekrutiert oder „freiwillig“ befinden sie sich im Kampfeinsatz oder leisten Arbeitsdienste in ihren Einheiten. Sie dienen als BotInnen, FunkerInnen, SpionInnen, Schreibkräfte, Wachen, menschliche Schutzschilder, MinensucherInnen, „Soldatenbräute“, Köche und Köchinnen oder als AnführerInnen kleinerer Einheiten von Minderjährigen.*

Ein weltweites Problem

Unstrittig ist, dass heute in afrikanischen und südostasiatischen Ländern die Anzahl von KindersoldatInnen am höchsten ist und dort nicht selten bereits neun- oder zehn-Jährige in die Einheiten gezwungen werden. Das Durchschnittsalter liegt aber zwischen 15 und 18 Jahren. Aber auch in demokratischen Staaten wie England und Deutschland werden Minderjährige rekrutiert. Zwischen 2003 und 2005 wurden beispielsweise 15 minderjährige Soldaten der britischen Streitkräfte in den Irak-Krieg entsandt. Dadurch, dass auch auf dem amerikanischen Kontinent und in einigen europäischen Ländern Minderjährige rekrutiert werden, hat das Problem der KindersoldatInnen globale Ausmaße angenommen.**

Zum andauernden Konflikt in Syrien verzeichnete UNICEF im Jahr 2013 eine Rekordzahl von einer Million Kinderflüchtlingen, davon 740.000 unter elf Jahren. Zusätzlich schätzt UNICEF eine horrende Zahl von zwei Millionen Kindern, die als Binnenflüchtlinge aus ihrer Heimat in eine andere Region des Landes flüchten mussten.

Warum werden Kinder SoldatInnen?

Es gibt eine Reihe von Gründen, warum Kinder zwangsrekrutiert werden bzw. sich „freiwillig“ bewaffneten Gruppierungen anschließen. In diesem Kontext soll auf einige – hier wesentlich erscheinende – Faktoren näher eingegangen werden.

Kinder sind gut manipulierbar bzw. beeinflussbar und widersetzen sich weniger den Militärs als Erwachsene. Kinder sind billige SoldatInnen und lassen sich leichter

* Vgl. dazu: Pittwald, Michael: „Neue Kriege“ – Neue Gewaltakteure? Zur Rolle von Kindern und Jugendlichen in bewaffneten Konflikten, in: Söldner, Schurken, Piraten. Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hg.), 2010, S. 94.

** Umfassende Länderformationen mit Daten und Fakten siehe: Global Report 2008, London, Coalition To Stop The Use Of Child Soldiers (Hg.), London, 2008. www.child-soldiers.org

mittels Einschüchterungen und Drohungen unterordnen. Sie brauchen weniger Essen und Platz beim Schlafen, erhalten selten Sold und werden bei der Verteilung der „Kriegsbeute“ meistens nicht beteiligt.

Kinder werden auch deswegen entführt und verschleppt, weil nicht-staatliche Gruppen nicht auf Wehrpflichtige zurückgreifen können und teilweise von der Bevölkerung zu wenig freiwillige personelle Unterstützung erhalten.

Hinzu kommt die demographische Komponente. Wenn ein bewaffneter Konflikt viele Jahre dauert, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass auf Kinder zurückgegriffen wird, da die Auswahl an „Erwachsenen-Streitkräften“ erschöpft ist.

Neben der Zwangsrekrutierung gibt es auch Kinder, die sich den bewaffneten Einheiten „freiwillig“ anschließen und dies mit zunehmender Tendenz. „In einer Befragung von 270 KindersoldatInnen in den Ländern Ruanda, Kongo, Demokratische Republik Kongo und Burundi im Jahr 2003 gaben 64 % an, sich ‚freiwillig‘ für den Kampf entschieden zu haben. In einer weiteren Untersuchung über ehemalige ‚freiwillige‘ KindersoldatInnen in Mosambik gaben 8 von 15 befragten Frauen und Männern an, dass sie ihre Zeit als SoldatInnen insgesamt als positiv bewerten bzw. einschätzen.“***

Diese Freiwilligkeit bedarf einer genaueren Analyse, da es vielfältige Faktoren im Lebensumfeld der Kinder gibt, die ihnen häufig keine anderen Alternativen bieten.

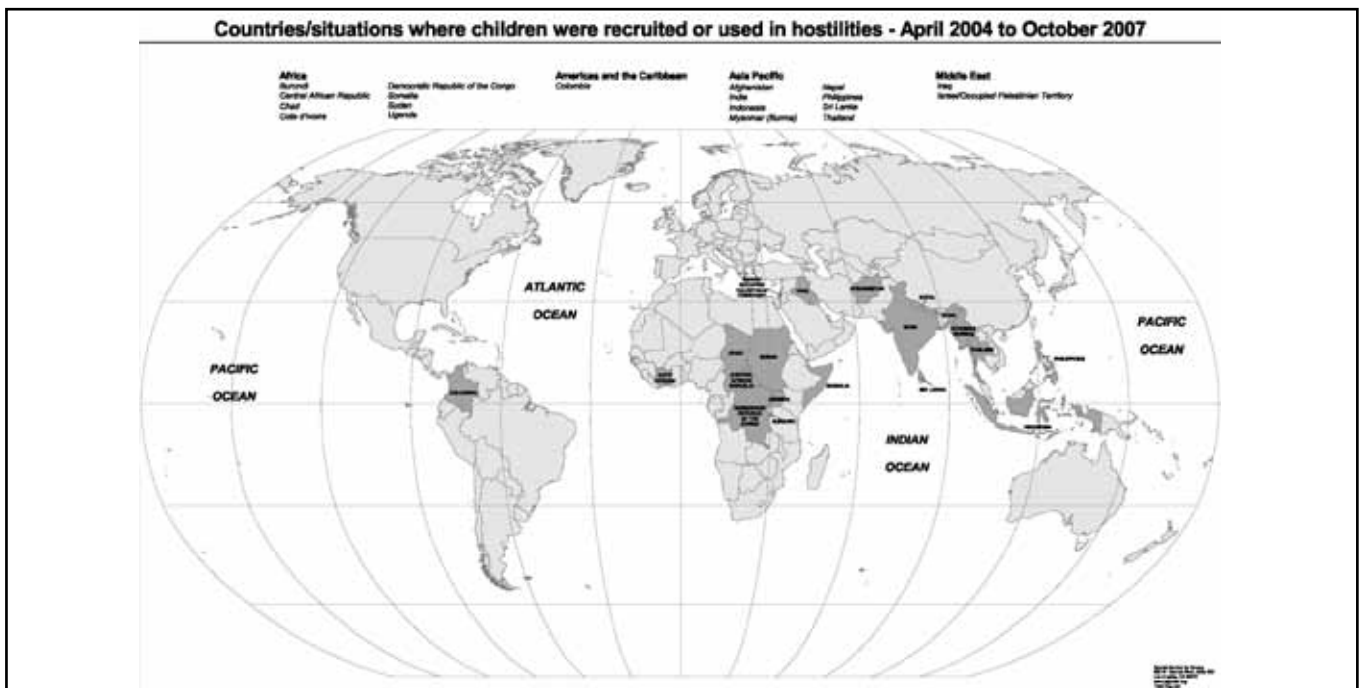
Wichtige Aspekte sind Armut und Hunger, die oft Motivation genug sind, sich bewaffneten Truppen anzuschließen, um täglich Essen zu bekommen und vielleicht da und dort ein bisschen Geld. In solchen Fällen gelten diese Kinder schon als privilegiert. Oft sind Kinder auch Aids-Waisen, werden dadurch stigmatisiert und finden in ihrer Gemeinschaft kaum Unterstützung.

*Meine Mutter war Krankenschwester; mein Vater war im Ruhestand von der Armee. Vor dem Krieg hatte er ein bisschen Geld, weil er zwei Busse besaß und eine Fufu-Mühle. Durch den Krieg haben wir alles verloren. (Albert, Kongo)*****

*** Vgl. dazu Pittwald, Michael: „Neue Kriege“, in: Söldner, Schurken, Piraten, S. 96.

**** Jugendliche. Warum sie Soldaten werden. Broschüre. Terre des Hommes (Hg.), Bielefeld, 2004, S. 9.

JIYUE LI, China – *“It is the simple gratitude of the people that encourages me to persist in making efforts and progress. It is their affirmation that gives me strength in my work.”* (Quelle: www.1000peacewomen.org)



Afrika

- Burundi
- Zentral Afrikanische Republik
- Tschad
- Elfenbeinküste
- Demokratische Republik Kongo
- Somalia
- Sudan
- Uganda

Amerika und Karibik

- Kolumbien

Asien

- Afghanistan
- Indien
- Indonesien
- Myanmar (Burma)
- Nepal
- Philippinen
- Sri Lanka
- Thailand

Mittlerer Osten

- Irak
- Israel/besetzte Gebiete von Palästina

In den bereits erwähnten Untersuchungen* wurden auch Kinder nach den Gründen befragt, warum sie sich bewaffneten Truppen „freiwillig“ angeschlossen haben. Auch diese Antworten relativieren den Begriff von „Freiwilligkeit“: „Flucht vor häuslicher Gewalt, Kinderarbeit und sexueller Missbrauch, Gruppendruck durch Freunde oder Familienmitglieder ... Erfahrungen der Marginalisierung und politischen Ausgrenzung der eigenen sozialen Gruppe ...“

„Es geht mehr darum, dass du musst – was du verändern willst, du musst etwas für eine Veränderung tun – für eine gerechtere Gesellschaft. Das ist der Hauptgrund.“ (Kathryn, Südafrika)**

Auch spielen traditionelle Werte und Normen eine nicht zu unterschätzende Rolle. In manchen Kulturen (z.B. Mosambik, Kenia, Uganda) sind 13- bis 16-jährige Buben nach den Initiationsriten bereits junge Kämpfer, die Familien gründen und diese verteidigen müssen.

Darüber hinaus wird der Krieg – wenn er den Großteil der Kindheit bestimmt – zu einer alltäglichen Normalität. Eine aktive Beteiligung wird zur Selbstverständlichkeit, besonders dann, wenn eine religiöse, ideologische oder ethnische Motivation zugrunde liegt.

„Ich kenne den Krieg, seit ich ein kleines Kind war. Ich kannte nur die Welt des Krieges.“ (Ajith, Sri Lanka)***

„Ich komme aus einer Kriegerfamilie; soweit ich mich erinnern kann, hat mein Vater immer an der Rebellion teilgenommen.“ (Catherine, DRC)****

Problematisch ist auch die offizielle Festlegung des Alters in vielen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Oft werden Babys nicht gleich registriert und das Alter kann später schwer festgestellt werden. So entsteht ein Graubereich, in dem viele „legale“ über 18-jährige KindersoldatInnen in Wirklichkeit jünger sind und illegal in bewaffneten Einheiten kämpfen, da häufig nur auf die Körpergröße und das Aussehen Bezug genommen wird.

* Vgl. Pittwald, M.: „Neue Kriege“, in: Söldner, Schurken, Piraten, S. 97.
** Jugendliche. Warum sie Soldaten werden, S. 17.

*** Ebd., S. 7.
**** Ebd., S. 15.

LEYLA ZANA, Turkey – "We refuse to be silent! To speak out freely is a decisive step on the way to freedom."

(Quelle: www.1000peacewomen.org)

Die moderne technologische Entwicklung begünstigt ebenfalls den Einsatz von KindersoldatInnen. Handfeuerwaffen sind billig und leicht handzuhaben, sodass sie ohne langes Training eingesetzt werden können.

Fazit

In der bereits zitierten Studie von „terre des hommes“ über KindersoldatInnen wird folgender Schluss gezogen:

„... dass der Krieg allein nicht ausreichend ist, um zu erklären, warum sich manche Kinder bewaffneten Gruppen anschließen und manche nicht. Es ist davon auszugehen, dass ein armes, in einer Kriegszone lebendes Kind, das weder Familie, Bildung noch Arbeit hat, einem hohen Risiko ausgesetzt ist, in den Krieg involviert zu werden.“

Tipp Link

Kinderhilfsorganisation „terre des hommes“



Auf der Seite der Kinderhilfsorganisation „terre des hommes“ sind Informationen und Projekte

über KindersoldatInnen verfügbar.

www.tdh.de

Wie sieht das Leben danach aus?

Ist der Krieg vorüber, brauchen die ehemaligen KindersoldatInnen Unterstützung, damit sie eine Chance zur Rückkehr in die zivile Gesellschaft haben. Viele haben keine Perspektive und können ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten. Sie haben weder Ausbildung erhalten, noch eine Schule besucht. Oft erscheint die Rückkehr zu

Kriegstraumata können entstehen, wenn eine Person nicht in der Lage ist, mit einer bedrohlichen Kriegssituation umzugehen. Dies kann durch das Erleben oder die aktive Teilnahme an Kampfhandlungen, die Trennung von der Familie oder Vertreibung hervorgerufen werden. Symptome sind die Unfähigkeit, Gefühle auszudrücken, Angstzustände und „flash-backs“, in denen schlimme Erfahrungen „wiedererlebt“ werden. In massiven Fällen kommt es zu schweren Depressionen und Suizidversuchen.

* Ebd., S. 23.

einer bewaffneten Truppe als einzige Lösung und so geraten sie in eine Spirale, die häufig mit dem Tod endet.

Darüber hinaus leiden die meisten ehemaligen KindersoldatInnen an post-traumatischen Belastungsstörungen.

Projekte zur **Traumabewältigung und Versöhnungsarbeit** sollen KindersoldatInnen die Rückkehr in ein „normales“ Leben nach dem Krieg ermöglichen. Es gibt vier „Programmarten“ zur Unterstützung und Begleitung auf dem Weg zurück in die Gesellschaft.

• Entwaffnung, Demobilisierung und Reintegrationsprogramm

DDR-Programme (Disarmament, Demobilisation and Reintegration) bezeichnen einen Prozess, bei dem Ex-KombattantInnen entwaffnet und in das zivile Leben (re)integriert werden. Ziel ist die Stabilisierung und Sicherung von Postkonfliktgesellschaften, um eine Grundlage für Wiederaufbau und nachhaltige Entwicklung zu schaffen. In solchen Programmen kommen die ehemaligen KindersoldatInnen vorerst in so genannte Auffanglager, wo es einen geregelten Tagesablauf, medizinische Grundversorgung, Familienzusammenführung und letztlich eine gesellschaftliche Reintegration gibt.

• Psychosoziale Reintegrationsprogramme

In diesem Zusammenhang geht es vor allem darum, familiäre Beziehungen und soziale Netzwerke wieder aufzubauen. Die Stärkung von Bewältigungsstrategien steht im Vordergrund und weniger die medizinisch-klinischen Behandlungsformen.

• Traumatherapie

Darunter versteht man spezielle psychotherapeutische Behandlungsmethoden für Kinder.

• Traditionelle Versöhnungsrituale

Oft ist eine Reintegration in die Gesellschaft schwierig, besonders dann, wenn es sich um traditionelle Clans oder Gruppen handelt, wie beispielsweise in Zentralafrika oder Südostasien, wenn ehemalige KindersoldatInnen als „unrein“ gelten.

Hier können traditionelle Versöhnungsrituale helfen, wie z.B. Nyono Tonggweno, ein Heimkehrritual in Uganda.

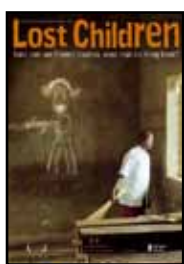
MARIA DE JESUS HALLER, Angola – *"I was standing barefoot in the warm African earth and my mother said to me, 'This land is ours, go tell the world that this land is ours'."* (Quelle: www.1000peacewomen.org)

Nyono Tonggweno „Der Tritt auf das Ei“

Auf der Erde liegen ein Holzstock, davor ein gespaltener Zweig und dazwischen ein Ei. Das ganze Dorf hat sich im Kreis um die Szenerie versammelt, die Atmosphäre ist gespannt. In der Mitte des Kreises vor dem Stock, mit dem normalerweise das Getreidevorratshäuschen geöffnet wird, steht Jennifer, barfuß. Konzentriert und ein wenig ängstlich blickt sie abwechselnd auf das Ei und zu ihrer Mutter, wartet, dann tritt sie über den Zweig mitten auf das Ei. Sie guckt erleichtert um sich, ihre Mutter kommt auf sie zu, umarmt Jennifer, andere aus dem Dorf folgen. Die Spannung hat sich gelöst. Die Szene ist Teil des Dokumentarfilms „Lost Children“, der im Aufnahmezentrum und in der Umgebung von Gulu gedreht wurde. Der Tritt auf das Ei, in Acholi „Nyono Tonggweno“, ist ein traditionelles Ritual, das Ei gilt als Symbol der Reinheit, das ursprünglich zur Reinigung von Stammesangehörigen, die bei Reisen mit fremden Geistern in Kontakt kamen, verwendet wurde. Die Acholi haben viele Rituale zur Reinigung oder Aussöhnung.

Tipp Film

LOST CHILDREN



RegisseurInnen: Oliver Stoltz und Ali Samadi Ahadi, Deutschland, 2006, 96 Min. Gezeigt wird das Porträt von vier Kindersoldaten zwischen 8 und 14 Jahren, die nach gelungener Flucht aus den Buschlagern der Rebellen nur eines wollen: wieder Kind sein und leben.

Verleih über BAOBAB – Globales Lernen: www.baobab.at

Tipp Weiterlesen

Child Soldiers – from violence to protection von Michael Wessells. Cambridge, Massachusetts, London, 2006, 284 Seiten.

Eine kritische Bestandsaufnahme und Analyse des Themas KindersoldatInnen unter Berücksichtigung von hunderten Interviews mit ehemaligen KindersoldatInnen.

Mädchen als Kindersoldatinnen

40 % der KindersoldatInnen sind Mädchen. Im „Weltbericht 2008 über die Situation von KindersoldatInnen“ wird hervorgehoben, dass Mädchen in besonderer Weise als Kämpferinnen, Sexsklavinnen, (Ehe-)Frauen oder Opfer von Vergewaltigungen und anderen Formen sexueller Ausbeutung in bewaffneten Konflikten betroffen sind. In den Pariser Prinzipien von 2007 (siehe Seite 24) wurde auf die Bedeutung der Berücksichtigung ihrer genderspezifischen Bedürfnisse während des DDR-Programms (siehe Seite 22) explizit Bezug genommen.

Die Existenz von Kindersoldatinnen wurde in der Zeit nach den bewaffneten Konflikten in Angola und Mosambik in den 1990-er Jahren offensichtlich. Seither gab es zweifellos in jedem nicht grenzübergreifenden Konflikt Kindersoldatinnen. Dennoch zeigen Statistiken aus nationalen DDR-Programmen außergewöhnlich niedrige Zahlen für die Beteiligung von Mädchen, durchschnittlich 8 bis 15 %. In Liberia wurden ungefähr 3.000 Kindersoldatinnen offiziell durch den formalen DDR-Prozess entlassen, der im November 2004 endete. Dennoch wurden mehr als 8.000 davon ausgeschlossen oder nicht registriert und erhielten keine angemessene Unterstützung.

Die Gründe, warum Mädchen oft nicht formal in DDR-Programme eingebunden werden, sind vielfältig. Zum einen wollen viele nicht-staatliche Einheiten, wie beispielsweise die LRA (Lord's Resistance Army in Nord-Uganda) Mädchen nicht entlassen, weil sie ihrer Einschätzung nach Ehefrauen und Kinder von Kämpfern seien und zum anderen wollen Mädchen selbst oft nicht als Kindersoldatinnen identifiziert werden, da sie Angst haben, von ihren Familien als „wertlos“ angesehen zu werden. Aus Gründen der Vollständigkeit muss erwähnt werden, dass auch Buben Opfer von sexuellem Missbrauch in bewaffneten Konflikten werden, jedoch in einem viel geringeren Ausmaß. Es gibt dazu leider keine verlässlichen Zahlen.

Es ist anerkannt, dass ehemalige Kindersoldatinnen besondere Bedürfnisse haben. Dazu gehört die spezielle medizinische Behandlung bei physischen Verletzungen durch Vergewaltigungen und bei Infektionen mit sexuell übertragbaren Krankheiten. Weiters brauchen heimkehrende Kindersoldatinnen psychosoziale Unterstützung, um die Realität der Vergewaltigung und das spätere Trauma der Zurückweisung durch Familien oder Gemeinschaften zu verarbeiten. Mädchen, die Mütter sind, und

MARTA BENAVIDES, El Salvador – *"Peace is not built, peace is something within us. What we need to build are the processes to manifest it. We cannot buy or obtain it, because peace is inherent."* (Quelle: www.1000peacewomen.org)

ihre Säuglinge, die aus Vergewaltigungen entstanden sind (wie häufig geschehen in der Demokratischen Republik Kongo, Liberia und Uganda), sind besonders von Ausgrenzung betroffen.

Der Weltbericht 2008 fordert auch, dass gendersensible Programme etabliert werden müssen, in denen Mädchen anhand eines weniger formalen Systems registriert und in denen ihre Reintegration gefördert wird, ohne sie erneuten Stigmatisierungen, Gewalttaten und Ausbeutungen auszusetzen.

Tipp Weiterlesen

Child Soldiers – Global Report 2008



by Child Soldiers International (Hg.), 418 Seiten.

Umfassende Dokumentation zu KindersoldatInnen weltweit.

Download: www.child-soldiers.org/global_report_reader.php?id=97

World Report 2012 in mehreren Sprachen:

www.child-soldiers.org/publications_archive.php

Neben der psychosozialen und medizinischen Hilfe ist auch die kinderrechtliche Dimension von großer Bedeutung, wenn es um den Schutz von KindersoldatInnen geht.

Kinderrechte

Die verstärkte Wahrnehmung der KindersoldatInnenproblematik ist ein Resultat von international vernetzten und lang angelegten Kampagnen sowie intensiver Lobbyarbeit von Seiten der Zivilgesellschaft bzw. verschiedener NGOs. Zielsetzungen dabei waren die völkerrechtliche Verbesserung des Schutzes von Kindern in bewaffneten Konflikten sowie die Ächtung derjenigen, die Kinder als SoldatInnen rekrutieren.

Im Jahr 2000 einigten sich 79 Staaten auf ein **Zusatzprotokoll zur Kinderrechtskonvention von 1989**, das die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an bewaffneten Konflikten neu regelt. Das Mindestalter für eine Beteiligung wurde von 15 auf 18 Jahre angehoben (Art. 1) und verbietet Einschreibung oder Zwangsrekrutierung unter 18 Jahren (Art. 2).

Im **Statut des Internationalen Strafgerichtshofes** gilt das Einschreiben oder Einrücken in nationale Streitkräfte von Kindern unter 15 oder deren Beteiligung an nationalen oder internationalen bewaffneten Konflikten als Kriegsverbrechen und ist demnach völkerstrafrechtlich zu verfolgen.

Die **ILO-Konvention 182** von 1999 definiert die erzwungene und verpflichtende Rekrutierung von Kindern als eine der schlimmsten Formen der Kinderarbeit.

The Paris Commitments and Prinziples

Bei einer MinisterInnen-Konferenz im Februar 2007 unterzeichneten 59 Staaten die *Pariser Vereinbarungen* (Commitments) zum Schutz von Kindern vor Rekrutierung und Missbrauch in Streitkräften und nicht-staatlichen bewaffneten Gruppen. Darüber hinaus wurden die *Pariser Prinzipien und Leitlinien* (Paris Principles and Guidelines) zu Kindern, die mit nationalen Streitkräften und nicht-staatlichen bewaffneten Gruppen assoziiert sind, verabschiedet. Die Verträge bekräftigen erneut die internationalen Verträge und Handlungsprinzipien zum Schutz und zur Unterstützung von KindersoldatInnen und sind das Ergebnis eines bedeutenden internationalen Konsultationsprozesses, der gemeinsam von UNICEF und der französischen Regierung durchgeführt wurde.*

Die UN-Millenniums-Entwicklungsziele

Mindestens drei der acht Millenniums-Entwicklungsziele sind gefährdet, wenn Kinder weiterhin in bewaffneten Konflikten eingesetzt werden:**

- *Grundausbildung für alle* (Ziel zwei), weil KindersoldatInnen in den meisten Fällen nicht zur Schule gehen;
- *Reduzierung der Kindersterblichkeit* (Ziel vier), weil Kinder, die an bewaffneten Konflikten beteiligt sind, oft keinen Zugang zu Gesundheitsdiensten haben und lebensbedrohlichen Situationen ausgesetzt sind;
- *Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen Krankheiten* (Ziel sechs), weil Kinder in bewaffneten Konflikten oft sexuell missbraucht und ausgebeutet werden.

* Siehe dazu: Paris Principles:

www.unicef.org/emerg/files/ParisPrinciples310107English.pdf

** Siehe dazu: Eight Millennium Development Goals till 2015:

www.un.org/millenniumgoals/

MARTA LUCÍA MICHER CAMARENA, Mexico – "There must be another way to exist, to be a human being, to be a woman." (Inspired by a text of the poet Rosario Castellanos) (Quelle: www.1000peacewomen.org)

Tipp Links

Child Soldiers International

Internationales Netzwerk, das 1998 u.a. von Amnesty International, Human Rights Watch, International Federation of Terre des Hommes gegründet wurde. Es setzt sich für KindersoldatInnen und die Umsetzung der in völkerrechtlichen Normen garantierten Rechte von Kindern in bewaffneten Konflikten ein und veröffentlicht den „Child Soldiers Global Report“.

www.child-soldiers.org

Red Hand Day

Weltweite Initiative gegen den Missbrauch von Kindern als SoldatInnen

Seit 2002 findet jährlich am 12.

Februar der Red Hand Day statt, der die Aufmerksamkeit auf die Situation von KindersoldatInnen lenkt.

www.redhandday.org



6 FRAUEN FÜR DEN FRIEDEN

„There is no way to peace. Peace is the way“, sagte Gandhi und beschrieb damit eine Kultur des Friedens, die in den Köpfen der Menschen verankert werden muss. Frieden kann als Lebenskonzept, als Handlungsanleitung, als gesellschaftliches Modell oder als Grundlage für Demokratie und Geschlechtergerechtigkeit verstanden werden. Welchen Beitrag können Frauen im Kontext „Krieg und Frieden“ leisten? Exemplarisch wird auf ein Frauen-Friedensprojekt verwiesen, welches das weltweite Engagement von Frauen für den Frieden zum Ausdruck bringt.

Link Tipp

1000 Friedensfrauen weltweit



Das Projekt hat sich 2005 zum Ziel gesetzt, stellvertretend und symbolisch, 1000 Frauen gemeinsam für den prestigeträchtigen Friedensnobelpreis zu nominieren. Obwohl die Frauen die Auszeichnung nicht erhalten haben, sind die beeindruckenden Geschichten der 1000 Frauen in einem Sammelband nachzulesen. Die Biographien sind auch auf ihrer Website nachzulesen.

www.1000peacewomen.org

6.1 WAS BEDEUTET FRIEDEN UND SICHERHEIT?

Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg – diese Definition ist schon lange unumstritten. Neben diesem negativen Friedensansatz haben sich positive und durchaus umfassendere Definitionen durchgesetzt. Im Projekt „1000peacewomen“ wird von folgendem breiten Friedensverständnis ausgegangen:

„Wir begreifen *menschliche Sicherheit* als Voraussetzung für Frieden. Sicherheit, welche nicht nur die physische Sicherheit beinhaltet, sondern auf sozialer und wirtschaftlicher Gerechtigkeit beruht, die Menschenrechte vollumfänglich einschließt und auf kommende Generationen ausgerichtet ist. In diesem Verständnis bedeutet für uns ökologische Sicherheit das Recht auf eine gesicherte Lebensgrundlage, dem ein nachhaltiges Ressourcenmanagement zugrunde liegt und das vor Ausbeutung und Zerstörung der Umwelt schützt.“

In diesem Sinne wird ein ganzheitlicher Sicherheitsbegriff verwendet, der sich stark von dem traditionellen – an nationalen, politischen und militärischen Interessen orientierten – abgrenzt und sich auf die individuelle Sicherheit jedes/jeder Einzelnen bezieht. In der sicherheitspolitischen und vor allem menschenrechtlichen Debatte nennt man dieses von UNDP entwickelte Konzept „Human Security“ (Menschliche Sicherheit). Aus feministischer Perspektive hat der Begriff bei der Gewährleistung von *Menschlicher Sicherheit* von Frauen insbesondere auch

MONIKA HAUSER, Germany – "I want to break the taboo and tear down the wall of silence. For the dignity of tortured women."

(Quelle: www.1000peacewomen.org)

in bewaffneten Konflikten große Relevanz, wenn es um die persönliche Sicherheit geht, um Schutz vor sexueller Gewalt, Schutz vor Vertreibung, Zugang zu Bildung und Information, Rechtsbeistand etc.

6.2 FRAUEN ALS FRIEDENSSTIFTERINNEN

In und nach bewaffneten Konflikten sind Frauen häufig als Vermittlerinnen zwischen Kriegsparteien aktiv. Sie sind oft ein wichtiger Teil von Friedensallianzen, halten soziale Netzwerke und Verbindungen mit dem „Feind“ aufrecht oder sind nach Beendigung die ersten, die solche Kontakte wieder aufnehmen. Dies ist jedoch nicht Ausdruck einer besonderen biologischen Neigung zum Frieden, sondern Konsequenz ihrer sozialen Rollen: Frauen tragen die Verantwortung für Kinder und andere Familienangehörige, sie haben von klein auf gelernt, auf Vermittlung zu setzen.

Friedensnobelpreisträgerinnen

Im Jahr 2011 wurde Ellen Johnson Sirleaf gemeinsam mit Leymah Gbowee (beide aus Liberia) und Tawakkul Karman (Jemen) der Friedensnobelpreis überreicht. Das Nobelkomitee begründete die Vergabe mit dem Einsatz der drei für die Sicherheit von Frauen in Kriegen und ihrer "vollen Teilhabe an der Schaffung von Frieden". Die Preisträgerinnen aus Liberia haben für die Beendigung des Bürgerkriegs in ihrem afrikanischen Land gekämpft. Karman ist für Demokratie und Meinungsfreiheit im Jemen aktiv. Erstmals ging damit in der Geschichte des Friedensnobelpreises der Preis an drei Frauen zugleich.



Quelle: CORNELIUS POPPE / EPA / picturedesk.com

Tipp Film

Pray the Devil Back to Hell

von Gini Reticker, USA/Liberia 2008, 60 Min.

Dokumentarfilm über die erfolgreichen Frauenorganisationen in Liberia, die sich für den Frieden stark machten.

www.praythediabacktohell.com

Tipp Weiterlesen

Frieden, Sicherheit und Geschlechterverhältnisse

Feministische Positionen und Perspektiven zur Friedens- und Sicherheitspolitik. Band 6.
Heinrich Böll Stiftung (Hg.), 2010.

Ausführliches Positionspapier für die internationale Debatte der Friedens- und Sicherheitspolitik des Gunda-Werner-Instituts für Feminismus und Geschlechterdemokratie in der Heinrich Böll Stiftung.



www.gwi-boell.de/de/2013/11/20/

[frieden-sicherheit-und-geschlechterverh%C3%A4ltnisse](http://www.gwi-boell.de/de/2013/11/20/frieden-sicherheit-und-geschlechterverh%C3%A4ltnisse)

Frauen und Frauenorganisationen im Widerstand in Kroatien, Bosnien und Serbien

von Marijana Grsak, Ulrike Reimann und Kathrin Franke (Hg.), Hessen, 2007, 317 Seiten.

Die ausgewählten Texte eröffnen vielfältige Zugänge zum Thema Widerstand von Frauen und regen dazu an, stereotype Bilder vom Balkan kritisch zu hinterfragen.

Wie sieht nun die formale Einbeziehung von Frauen in Friedensprozesse aus, wie es in der UN-Resolution 1325 gefordert wird? Laut UN-Women* wurden 31 Friedensprozesse seit 1992 analysiert und folgende Resultate erzielt:

- 4 % Frauen unterzeichneten Friedensverträge.
- In keinem von der UN finanzierten Friedensgespräch war eine Frau Hauptverhandlerin.
- Der Frauenanteil in Friedensdelegationen lag bei 9 % (wobei nur Informationen über 17 Friedensverhandlungen erhältlich waren).

„Der systematische Ausschluss von Frauen aus offiziellen Friedensprozessen hat schädliche Effekte auf die Nachhaltigkeit von Friedensabkommen“, schrieben die Auto-

* Women's Participation in Peace Negotiations – Connections between Presence and Influence, UN Women 2012. www.unwomen.org/~media/Headquarters/Media/Publications/en/03AWomenPeaceNeg.pdf

NADJA MEHMEDBASIC, Bosnia and Herzegovina – "A person is never and will never be stronger with weapons only."
 (Quelle: www.1000peacewomen.org)



Bilder: Care Projekt Women Empowerment for Peace in Uganda, www.care.at

rinnen der Studie „Women, War, Peace“ von 2002 (siehe unten) und verweisen auf die Abkommen für Bosnien und Kosovo als Negativbeispiele. Wenn Frauen anwesend sind, verändert sich die Natur des Dialogs, sagen sie, weil Frauen auf den zivilen Prioritäten des Friedensaufbaus beharren würden. Im Falle Nordirlands habe der frühere US-Senator George Mitchell den Frauen bescheinigt, dass ihr massives politisches Auftreten in den Friedensverhandlungen ein wichtiger Faktor für den Abschluss des Abkommens war.

Tipp Weiterlesen

Women – War – Peace

von Elisabeth Rehn und Ellen Johnson Sirleaf. *Progress of the World's Women 2002, Band 1, UNIFEM, 163 Seiten.*

Die Studie untersucht die Betroffenheit von Frauen in bewaffneten Konflikten und ihre Rolle in Friedensprozessen.

www.unwomen.org > Digital Library > Publications

Prävention, Partizipation und Wiederaufbau

Eine positive Entwicklung in Richtung Integration von Frauen in Konfliktprävention und Wiederaufbau stellen die Vielzahl von Projekten dar, die im Kontext der UN-Resolution 1325 entstanden sind. Zahlreiche lokale Frauenrechte-NGOs haben in Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen Projekte ins Leben gerufen, die Frauen stärken und sie am politischen und wirtschaftlichen Leben beteiligen.

Beispiel Rechte fordern – Gleichstellung fördern

CARE Österreich führt 2013 bis 2015 mit Unterstützung der Austrian Development Agency (ADA) ein Projekt in Uganda, Nepal und Äthiopien durch, um Frauen zu stärken und um Genderrollen unter Einbeziehung von Männern zu verändern. Die Frauen sollen sich ihrer Rechte bewusst werden, wirtschaftliche Unabhängigkeit erlangen, und in den von Konflikten geprägten Regionen auch psychosoziale Unterstützung erhalten. Ein weiteres Ziel ist es, die Frauen aktiv in Friedensprozesse einzubeziehen, damit ihre besonderen Bedürfnisse beim Wiederaufbau berücksichtigt werden. In Äthiopien wird das Programm zu „Frauen, die von chronischer Ernährungsunsicherheit betroffen sind“ unterstützt und um eine Genderkomponente erweitert. Der Arbeitsbereich zu sexuellen und reproduktiven Rechten und das Thema Familienplanung nehmen ebenfalls einen großen Stellenwert ein.

www.care.at/coe-projects/africa/7460-berchi-be-strong-ada-women-empowerment-initiative-ethiopia

Tipp Link

CARE Österreich

Die internationale Hilfsorganisation arbeitet mit 10.000 MitarbeiterInnen an der Vision einer Welt der Hoffnung, Toleranz und sozialen Gerechtigkeit, in der die Armut besiegt ist und die Menschen in Würde und Sicherheit leben. CARE Österreich führt seit 1986 weltweit Projekte durch.



www.care.at

NINA KOLYBASHKINA, Ukraine – *"If not me - then who?"* (Quelle: www.1000peacewomen.org)



Aus Anlass des 10. Jubiläums der UN-Resolution 1325 zu „Frauen, Frieden und Sicherheit“ wurde eine Dokumentation unter dem Titel „From the Ashes. Empowering Women in Uganda“ gedreht. Näheres unter „Film: Aus der Asche“ im Unterrichts-

leitfaden auf Seite 10 sowie im folgenden Interview mit der ehemaligen CARE-Projektverantwortlichen **Kathrin Pauschenwein** (2010):

Wie war die Bereitschaft der Frauen, sich interviewen zu lassen?

Es war beeindruckend, wie die Menschen, die am Projekt beteiligt waren, zeigen wollten, was sie erreicht haben. Jedoch kam es auch zu Situationen, wo Männer alkoholisiert die Dreharbeiten störten, um ihren Unmut am Projekt auszudrücken.

Ist Alkohol ein Thema in diesen Regionen?

Alkohol ist ein ganz großes Thema. Im Krieg wurden die Menschen aus den Krisengebieten in Norduganda zum Schutz in Flüchtlingslager gebracht und lebten dort unter schlechten Bedingungen. Männer konnten ihrer Arbeit nicht mehr nachgehen und Frauen haben irgendwie versucht, über Mini-Initiativen ein bisschen Geld zu verdienen, zu kochen oder sich und die Kinder mit Spenden über Wasser zu halten. Viele Männer sind in ein Loch gefallen und griffen zum Alkohol. Auch in dieser schwierigen Wiederaufbauphase sind die Männer häufig arbeitslos, trinken, sitzen herum und lassen ihre Frauen die ganze Arbeit machen. Dadurch, dass sie großteils ihre Würde und ihre traditionelle Rolle verloren haben, stieg auch die häusliche Gewalt.

Was sind die wichtigsten Erkenntnisse aus diesem Projekt?

Eine wichtige Erkenntnis zu Beginn des Projektes war, dass die Mitglieder dieser neu gegründeten Kredit- und Sparvereine nicht nur Frauen – wie ursprünglich geplant – sondern auch Männer sein müssen. Es hat sich gezeigt, dass es problematisch ist, nur einen Teil der Gruppe, nämlich den der Frauen, herauszunehmen und sie zu begünstigen, denn das führt zu Neid und Widerstand. Die Männer müssen von Beginn an miteinbezogen werden, indem sie über das Projekt informiert werden und sie auch in den Gruppen mitarbeiten können. Zu beachten ist aber,

dass sie in den Gruppen in der Minderheit bleiben, weil sie meistens rechnen und schreiben können und somit die Gefahr besteht, dass sie wiederum wichtige Positionen besetzen und Frauen davon ausgeschlossen sind. Es braucht die richtige Balance. Es gibt Männer, die dem Projekt gegenüber skeptisch sind, aber auch solche, die sehr positiv eingestellt sind, wenn sie erleben, wie ihre Frauen vom Projekt profitieren und in Folge auch ihr Leben erleichtert wird bzw. sich das ganze Familienleben ändert.

Wichtig ist es, den Frauen mit dem Projekt eine existenzielle Lebensgrundlage zu geben, damit sie nicht mehr völlig von ihren Männern abhängig sind. Frauen haben kein Geld und dürfen kein Land besitzen. Durch diese ökonomischen Anreize haben die Frauen die Möglichkeit, selbstständig zu werden. Dies geschieht zwar in einem kleinen Umfang, bedeutet den Frauen aber viel und ist ein Schritt in die richtige Richtung.

Methodentipp

Partizipation von Frauen in Nepal

Drucken Sie die englischsprachige Studie zur „Partizipation von Frauen und Regierungsführung in Nepal“ (siehe Download) aus und teilen Sie die Klasse in vier Gruppen. Zwei Gruppen setzen sich mit dem Text zur Situation von Frauen während und nach Ende des Krieges sowie zu ihrer Rolle innerhalb der Zivilgesellschaft auseinander (S. 3 bis 6). Die anderen beiden Gruppen lesen die Seiten 9 bis 13 und sollen die beiden Definitionen über „bedeutsame/wirkungsvolle Partizipation“ von Frauen – eine von CARE und eine von Frauen in Nepal selbst formulierte – gegenüberstellen. Fragen für die anschließende Präsentation der Ergebnisse und Diskussion in der Klasse:

- Worin unterscheiden sich die beiden Definitionen?
- Wie kann sich die Situation von Frauen in Nepal durch eine verstärkte Teilhabe in der Gesellschaft verändern?

Download zur Studie:

issat.dcaf.ch/ser/Home/Community-of-Practice/Resource-Library/Case-Studies/Women-s-Meaningful-Participation-in-Peacebuilding-and-Governance

NORA CASTAÑEDA, Venezuela – "What we are trying to achieve is for women to not only get credit, but also to improve the quality of their lives. This can be developed through an economic model with gender equality." (Quelle: www.1000peacewomen.org)

7 KRIEG UND MEDIEN

Medien in Demokratien

Medien und Politik stehen in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinander. Sie befinden sich in einem permanenten Tauschgeschäft: Information gegen Publizität und umgekehrt. In demokratischen Staaten erfüllen Medien notwendige Aufgaben und nehmen wichtige Funktionen ein, z.B.:

1. **Informationsfunktion:** Medien sollen BürgerInnen umfassend über das politische Geschehen informieren, sodass sie sich Meinungen bilden können, als Grundlage für sachgerechte politische Entscheidungen (Wahlen, Engagement bei BürgerInnen-Initiativen usw.).
2. **Kontrollfunktion:** Ohne Medien würden viele Skandale oder politische Missbrauchsfälle nicht aufgedeckt werden. Medien sollen dort im politischen und gesellschaftlichen Establishment ansetzen, wo zuwenig Kontrollen eingerichtet sind bzw. dort, wo Kontrollinstanzen – wie Parlament und Aufsichtsorgane – versagen oder ihre Aufgaben nicht erfüllen. Zudem sollen Medien auch als Plattform für Oppositionsparteien und Zivilgesellschaft dienen.

In demokratischen Staaten haben Medien eine besondere Stellung und genießen deshalb auch besonderen Schutz. Die Pressefreiheit, Meinungs- und Informationsfreiheit sind wichtige Säulen in einer Demokratie. Medien haben eine große Verantwortung und sind zu einer sachlichen, objektiven, wahrheitsgemäßen, verhältnismäßigen und fairen Berichterstattung verpflichtet. Sie fordern eine überparteiliche Ausrichtung an Werten wie Frieden, Demokratie und Menschenrechten.

In totalitären Staaten jedoch dienen Medien hauptsächlich den Zielen ihrer Regime und werden für Propagandazwecke eingesetzt. Freie Meinungsäußerung wird bestraft und kritische Berichterstattung zensuriert. Engagierte freie JournalistInnen werden oft verfolgt und ihr Leben bedroht.

* Ausführlichere Informationen dazu: Strohmeier, Gerd: Politik und Massenmedien. Baden-Baden, 2004, S. 69 ff.

7.1 DIE ROLLE DER MEDIEN IM KRIEG

Die Synergien zwischen Medien und Krieg sind zweifelsohne beträchtlich, das eine wäre ohne das andere nicht denkbar. Die technologischen und strukturellen Wechselwirkungen zwischen Militär und Medien reichen bis hin zu den neuen Medien. Internet, eine ursprünglich militärische Entwicklung, wurde erst spät der zivilen Nutzung zugeführt. So wie der Vietnamkrieg der erste „Fernsehkrieg“ war, der Golfkrieg der erste „Echtzeitkrieg“, wird der Kosovokrieg als erster „Internetkrieg“ in Erinnerung bleiben. Zahlreiche Studien haben eine enge Beziehung zwischen Regierungsposition und Berichterstattung herausgearbeitet. JournalistInnen orientieren sich am politischen System und das Militär beschränkt den Zugang zu Informationen.

Wegbereiter und Weichensteller

Eine besondere Verantwortung übernehmen Medien in Kriegs- bzw. schon in Vorkriegszeiten. Oft sind es die Medien, die der Politik und dem Militär dabei helfen, ein Klima zu erzeugen, dass Krieg als normales Mittel der Problemlösung legitimiert und keine friedliche Alternative in Betracht zieht.

*„Während des Kriegs werden Medien nicht selten geradezu zu einer Teilstreitkraft im Rahmen der Gesamtkriegsführung.“***

Beispiel: Mediale Weichensteller im Krieg gegen Jugoslawien im Kosovo-Konflikt***

Am 16. Jänner 1999 wurden 40 erschossene Kosovo-AlbanerInnen in Zivilkleidung im Dorf Racak gefunden. PolitikerInnen und JournalistInnen waren schnell einig: ein serbisches Massaker an albanischen ZivilistInnen! Die Instrumentalisierung des „Massakers von Racak“ war wohl eine der entscheidenden Weichenstellungen

** Loquai, Heinz: Sprache des Krieges, Bilder des Krieges – Medien als Kriegstreiber: Jugoslawien, Irak, Iran, in: Gute Medien – Böser Krieg?, Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hg.), 2007, S. 58.

*** Loquai, Hainz: Medien als Weichensteller zum Krieg, in: Schurkenstaat und Staatsterrorismus. Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hg.), 2004, S. 113 f.

RAISA KADYROVA, Kyrgyzstan – *"My desire to help my community, my belief in equality and justice remain central for me. I want to see Kyrgyzstan as an example of peace, equality, and tolerance for the entire region."* (Quelle: www.1000peacewomen.org)

zum Krieg gegen Jugoslawien. Faktum ist: Bis heute ist der Hergang dieser Bluttat noch nicht abschließend aufgeklärt, obwohl internationale GerichtsmedizinerInnen die Opfer untersucht haben. Die Art, wie als seriös geltende deutschsprachige Tageszeitungen über das „Massaker von Racak“ berichteten, wirft ein Licht auf die Vorkriegsberichterstattung und ihre Funktion als Wegbereiter zum Krieg. So lautete eine der Behauptungen in den Medien: *Die Leichen wurden durch die serbischen Mörder verstümmelt.*

- Süddeutsche Zeitung: *„Einem Toten waren beide Ohren abgehackt.“*
- Frankfurter Allgemeine Zeitung: *„Viele Opfer waren ... verstümmelt. Schädel eingeschlagen, Gesichter zerschossen, Augen ausgestochen. Ein Mann enthauptet.“*
- Berichterstattung in Österreich: Die Presse berichtete, einem der Opfer seien die Ohren abgeschnitten worden. Der Standard äußert sich nicht zu Verstümmelungen.

Faktum ist, dass finnische GerichtsmedizinerInnen im Untersuchungsbericht festgestellt haben, dass es keine Anzeichen für Verstümmelungen der Leichen gab. Erkannte Verletzungen geschahen durch Tiere, da die Leichen über Nacht im Freien lagen. Es reichte offenbar nicht, über den Tod von 40 Menschen zu berichten. Die medialen Ausschmückungen der Art des Todes und der Verstümmelungen an den Toten sollten wohl die besondere Bestialität der Mörder demonstrieren.

Bei der Vorbereitung des Krieges gegen Jugoslawien im Kosovo waren es die Schlagwörter „Massaker“, „humanitäre Katastrophe“ und „Völkermord“, die das Signal zum Eingreifen gaben. Beim „zweiten Golfkrieg“ nach der irakischen Invasion von Kuwait 1990 berichtete das kuwaitische Mädchen Nayirah über irakische Soldaten, die in einem kuwaitischen Krankenhaus Babys aus den Brutkästen geworfen haben sollten. Diese „Brutkasten-Story“ trug erheblich zur Legitimation der amerikanischen Kriegspolitik bei. Es stellt sich später heraus, dass sich Nayirah als die Tochter des kuwaitischen Botschafters in den USA entpuppte und dass ihr Auftritt eine professionelle Inszenierung der britischen Public-Relations-Firma „Hill & Knowlton“ war, welche die Nichtregierungsorgani-

sation „Bürger für ein freies Kuwait“ in den USA betreute – übrigens eine von der kuwaitischen Regierung finanzierte Einrichtung. Seit einigen Jahren weiß man, dass die Tätigkeit von Public-Relations-Firmen bei medialer Kriegsvermarktung alles andere als ein Einzelfall ist.

Neue Medienlogik im Krieg

Im „zweiten Golfkrieg“ führte die amerikanische Fernsehgesellschaft CNN unter Ted Turner eine ganz neue Dimension medialer Berichterstattung ein. Es gab eine 24-stündige Kriegsberichterstattung, in der das Konzept von „Eyewitness-News“ mit permanenter Live-Übertragung noch mehr Realismus versprach. Die Staatsoberhäupter der Kriegsparteien (George Bush und Saddam Hussein) kommunizierten während des Krieges über CNN und nicht wie bisher über geheime Kanäle der Diplomatie. Reale militärische Aktionen im Golfkrieg wurden zu den attraktivsten TV-Sendezeiten (und teuersten im Sinne der Werbeindustrie) in den USA gestartet. Die Zensur der Berichterstattung durch das Verteidigungsministerium der USA war in ihrem Ausmaß und in ihrer Qualität unübertroffen.

Ökonomischer Faktor

„Die Amerikanischen Medien warteten ungeduldig auf den Krieg gegen den Irak. ‚Nicht nur der militärische Truppenaufmarsch am Golf ist so gut wie abgeschlossen, auch die amerikanischen Fernsehsender haben Gefechtsposition bezogen und warten auf den Befehl zum Krieg.‘ Die Fernsehsender haben zig Millionen Dollar in dieses lukrative Unternehmen investiert. Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn es keinen Krieg gegeben hätte. Eine riesige Fehlinvestition.“ Da in Medienunternehmen Quoten, Werbeeinschaltungen, Auflagen, Gewinnmaximierung vorrangige Ziele sind und guter, investigativer Journalismus Zeit und Geld benötigt, werden die journalistischen Maximen oft hintangestellt. In diesem Zusammenhang ist auch der „Murdock-Faktor“^{***} entstanden: Durch einen Mangel an Geld für kritische Analyse wird immer wieder auf das zurückgegriffen, was von anderen bereits erarbeitet wurde, was wiederum zu einem großen Mangel an Eigenanalyse führt.

* Loqai, 2004, S. 119.

** Von Sponeck, Hans-Christoph: Die Medien und der Weg in den Irak-Krieg – Vergebene Chancen der Prävention und die Lehren, in: Gute Medien – Böser Krieg, 2007, S. 157.

RUTH DE SOUZA, Brazil – *"Peace is living with dignity and pleasure. Greed brings unhappiness and stops human beings from being in peace."*
(Quelle: www.1000peacewomen.org)

Embedded Journalism (eingebetteter Journalismus)

Für den „dritten Golfkrieg“ (2003), der die Welt vor einem irakischen Angriff und seinen „Massenvernichtungswaffen“ schützen sollte, propagierte die USA das neue Konzept des „embedded journalism“. Ausgewählte JournalistInnen hatten das Privileg, in die Kampftruppe „eingebettet“, vom Kriegsgeschehen unmittelbar berichten zu können. Die US-JournalistInnen mussten für den Einsatz geschult und trainiert werden: „Hart gesottene Mitglieder von Spezialeinheiten schliffen die TV-, Radio- und PrintjournalistInnen durch den Dreck, die JournalistInnen mussten lernen, wie man aus einem Helikopter springt, mussten in voller ABC-Schutzausrüstung durchs Gebüsch watscheln und sich von plastikverpackten MRE's (Meals ready to eat) ernähren.

Im Großen und Ganzen brachte Embedding gute Fernsehbilder, aber keinen guten Journalismus. Im Fernsehen geht es um Bilder und Embedding brachte genau das. Aber es war ein so kleiner Ausschnitt von dem, was wirklich vorging.“ Für den Friedensforscher, Johan Galtung sind die „embedded journalists“ ein typisches Beispiel für „Kriegsjournalismus“, wo ReporterInnen gemeinsam mit den SoldatInnen im Kampf gegen den Feind antreten und dann lesen sich Nachrichten so: „Wir kommen voran. Wir kämpfen. Wir schießen.“

Medienwirkung (Framing)

In der Medienwirkungsforschung gibt es eine Vielzahl an unterschiedlichen Ansätzen. Ein im Kontext der Kriegsberichterstattung relevanter Ansatz wird hier kurz vorgestellt:

Durch Framing werden Themen in einen bestimmten Interpretationszusammenhang gestellt, um die Meinungsbildung des Rezipienten zu beeinflussen. Der „Frame“ wird von der Politik geschaffen.

* Seifert, Thomas: Die Schlacht der Lügen? Kriegs- und Krisenberichterstattung zwischen Objektivität und Manipulation, in: Gute Medien – Böser Krieg?, 2007, S. 109.

Beispiel Kriegsdiskurs in den USA nach dem 11. September**

Die von der Bush-Regierung entwickelte und von den USA-Medien bereitwillig transportierte Deutung, die USA befänden sich in einem Weltkrieg gegen den Terrorismus, hat das amerikanische Bewusstsein und den öffentlichen Diskurs entscheidend beeinflusst. Die Medien in den USA übernahmen unverzüglich und ohne kritische Überprüfung den Schlüsselbegriff „Krieg gegen den Terror“ und transportierten ihn ins öffentliche Bewusstsein. Die amerikanische Bevölkerung akzeptierte diese Deutung als gültig.

Vergessene Kriege

Während die Kriege und bewaffneten Konflikte im Irak, in Afghanistan oder zwischen Israel und Palästina regelmäßig im medialen Fokus stehen, bleiben jene in Kaschmir, Pakistan, den Philippinen, im Kaukasus, in Algerien, Westsahara oder in Lateinamerika weitgehend von der breiten Auslandsberichterstattung ausgeklammert.

Woran liegt es, dass bestimmten Kriegen kaum bis keine mediale Beachtung zuteil wird?

Helmut Müller, Journalist im Außenpolitik-Ressort der Salzburger Nachrichten, legt folgende Begründungen nahe: „Objektiv betrachtet, sind für das Weltsystem oder Teile des Weltsystems manche kriegerischen Konflikte wichtiger als andere. Zum Beispiel Israel-Palästina und der Nahe Osten: In dieser Weltregion liegt nicht nur ein Teil der Weltressourcen, sondern auch der Ursprung dreier großer Religionen. Das Geschehen hier bestimmt wesentlich das Verhältnis zwischen der westlichen und islamischen Welt. Zweitens sind manche kriegerischen Konflikte wegen der Nähe von größerer Bedeutung als andere. Der Balkan beispielsweise ist für Europa ein erstrangiger Brennpunkt, während etwa der Streit um die Westsahara zu einem *vergessenen Konflikt* geworden ist. Berichtet wird häufig von Konfliktherden, bei denen wichtige Interessen des Westens, insbesondere der USA, auf dem Spiel stehen. Es gibt eine *Verstärker-Wirkung* in den Medien selbst. Sobald etwa CNN einen bestimmten Konflikt in das Scheinwerferlicht rückt, wird er auch für die anderen Medien auf der Welt zu einem Thema.“***

** Loquai, 2007, S. 59 f.

*** Aus einem Interview mit Helmut Müller, nachzulesen unter: www.whywar.at/medien_und_krieg

SASKIA KOUWENBERG, Netherlands – *“Responsibility does not end at borders. I cannot see boundaries. The only boundaries are that you have 24 hours in the day and you cannot do everything you want to do in your life.”* (Quelle: www.1000peacewomen.org)

Sprache im Krieg

„Krieg beginnt nicht erst, wenn geschossen wird und Bomben fallen. Zunächst wird immer eine Sprache für den Krieg erfunden, eine Sprache in der Dichotomie des ‚Wir gegen die anderen‘, ‚Gut gegen Böse‘.“ In deutschen und internationalen Medien häufte sich vor dem „zweiten Golfkrieg“ die Gleichsetzung von Saddam Hussein mit Stalin und vor allem mit Hitler. Dies wurde bewusst als Mittel der Propaganda eingesetzt, um gewisse automatische Denkmuster abzurufen und Saddam Hussein als das absolute „Böse“ darzustellen. Metaphern sind ebenfalls ein beliebtes Instrument der verdeckten Manipulation. Besonders verbreitet ist die „medizinische Metaphorik“. Die Metapher „chirurgischer Eingriff“ hatte im Kosovokrieg 1999 Hochkonjunktur. Ein weiteres Mittel der Täuschung sind Euphemismen, d.h. verharmlosende Begriffe, wie z.B. *Mini-Nukes* für Nuklearwaffen mit einer Sprengkraft nahe der Hiroshima Bombe. Für Krieg findet man harmlose Etiketten, wie *Militäroperation*, *Militärmis-sion* und *bewaffnete Intervention*. Bei den Luftschlägen bekämpfen *intelligente Waffen* – die so genannten *smart bombs – soft targets* (sanfte Ziele).

Tipp Link

Das Demokratiezentrum Wien beschäftigt sich mit dem Thema „Medien-Terror-Krieg“ und bietet zahlreiche Artikel, Links und eine Chronologie der Ereignisse rund um den 11. September an.

www.demokratiezentrum.org/themen/mediengesellschaft/medien-terror-krieg.html

7.2 GESCHLECHTERBILDER IN DEN MEDIEN

Hier geht es um die mediale Darstellung von Frauen und Männern in Kriegen bzw. wird der Frage nachgegangen, inwieweit sich die in den internationalen Beziehungen und Politik verfestigten geschlechtsspezifischen stereotypen Rollenbilder auch in den Medien manifestieren.

Ein Artikel von Torsten Bewernitz über die „Geschlechterbilder in den deutschen Medien“ ist der Ausgangspunkt für die nachstehenden Betrachtungen. In seinem Artikel bezieht er sich auf eine Studie über die Kriegsberichter-

stattung des „Kosovo-Konflikts“ des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung, in der acht deutsche Printmedien (Frankfurter Rundschau, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Die Tageszeitung, Bild, Die Zeit, Der Spiegel und Focus) zwischen März und Juni 1999 analysiert wurden. Zudem ergänzt Torsten Bewernitz in seinem Artikel diese Forschungsergebnisse mit eigenen Erkenntnissen, die er aus einer Analyse von vier alternativen Medien (Junge Welt, Jungle World, Graswurzelrevolution, Emma) gewonnen hatte.

Er ging von folgenden Annahmen aus: Auf der männlichen Seite steht der „Politiker“ und der „Soldat“, auf der weiblichen die „Kriegermutter“ und die „schöne Seele“, die Ausdruck für Schwäche, Zartheit aber auch für Gewaltfreiheit und Tugendhaftigkeit ist. Der männliche Typus – aktiv, rational, kämpferisch, selbstbewusst – ist für Sicherheit zuständig und der weibliche – passiv, schwach, emotional, leidend – für die Privatsphäre. Torsten Bewernitz ist der Frage nachgegangen, inwieweit sich diese Rollenbilder in der Kriegsberichterstattung im Kosovo-Konflikt wiederfinden lassen.

Fazit: Die Ergebnisse zeigen, was die Mainstream-Printmedien betrifft, dass sich die genannten Gender-Stereotypen in den Medien großteils widerspiegeln bzw. die Zuschreibungen männlich=rational und weiblich=emotional einen zentralen Stellenwert einnehmen. Positiv besetzt sind vor allem die weiblichen Opferrollen (Flüchtlingsfrauen, trauernde Ehefrauen und Mütter) und weniger die der aktiv Handelnden (Frauen beim Militär, Widerstandskämpferinnen oder Friedensfrauen, die gegen den Krieg demonstrieren – es sei denn, sie wollen ihre Söhne vor dem Krieg schützen). Die Männer werden vorrangig als stark, entschlossen und kämpferisch präsentiert, wobei die Trennlinien nicht immer ganz klar waren, beispielsweise durch das Bild von Ex-US-Präsident Bill Clinton und Josef Fischer als emotionale und zweifelnde Verhandler.

Bei den Alternativmedien sieht die Analyse etwas anders aus. Hier wurden Staatsmänner und Politiker häufig als skrupellos beschrieben und Frauen sind zwar auch Opfer, aber jene, die sich aktiv gegen den Krieg einsetzen. Auffallend oft wird auf Genderklischees verzichtet und die Betroffenen selbst geben Einblicke in ihr Leben. Opfer und TäterIn sind meist geschlechtsneutral und es wird

* Hove, Chenjerai: Krieg beginnt nicht erst mit Schüssen, in: FAZ, 11.9.2002, S. 38.

SHEILA DIDI, India – Sheila Didi has fought injustice against women in many forms-at the workplace, as targets of communal violence, and as victims of domestic violence. (Quelle: www.1000peacewomen.org)

kaum aufgrund von Ethnie oder nationaler Herkunft unterschieden.

Was macht den Unterschied zwischen Mainstream- und Alternativmedien aus? Zum einen haben Alternativmedien eine mengenmäßig geringere und spezialisiertere LeserInnenschaft, die andere Erwartungen hat und deshalb sind die „Nachrichtenfaktoren“ ganz andere als bei Mainstream-Medien. Oft können sich Alternativmedien eine/n eigenen AuslandskorrespondentIn nicht leisten und so lassen sie NGOs oder andere Institutionen bzw. Betroffene zu Wort kommen. Auch erheben sie nicht den Anspruch, „objektiv“ berichten zu wollen, sondern vertreten klare Standpunkte zu Frieden und Geschlechterfragen, wie sie es in ihrem Leitbild verankert haben, wie z.B. „Jungle World“ und „Emma“.

Dennoch muss festgehalten werden, dass zahlenmäßig viel mehr Menschen Mainstream-Medien konsumieren und ein Großteil der Bevölkerung durch massenmediale „Wirklichkeits-Konstruktionen“ beeinflusst wird. Es stellt sich die Frage, inwieweit die in der Gesellschaft manifestierten Rollenbilder von den Medien transportiert oder durch die Medien konstruiert werden. Zudem darf nicht außer Acht gelassen werden, dass der Journalismus wie in vielen anderen Bereichen auch – vor allem in Leitungspositionen – ein Männerberuf ist. Das bedeutet in verkürzter Darstellung, dass eine von Männern dominierte „Kriegswelt“ hauptsächlich von männlichen Journalisten und Reportern wiedergegeben wird.

Leymah Gbowee, Frauenrechtsaktivistin und Friedensnobelpreisträgerin 2011 aus Liberia, meinte zur Rolle der Medien: „Die meisten Medien haben keine Zeit, Frauen mit ihren Babys auf dem Rücken auf den Straßen zu filmen, die für den Frieden sind. Die Medien sind mächtig! Die Medien sind die Drahtzieher! Sie wollen sich mächtig präsentieren und zeigen daher Gewalt, Macht, Waffen und die Warlords. Ein Beispiel hierfür ist, dass CNN es vorzog, über Hexerei in Kenia zu berichten, als über unsere Gespräche in Abidjan (Liberia) über die Teilnahme von Frauen an der Politik“.*

* Interview mit der Aktivistin Leymah Gbowee aus Liberia durchgeführt von „Terre des Femmes“ (www.frauenrechte.de) im Rahmen des Frauenfilmfestes 2009 in Tübingen, wo ihr Film „Pray the devil back to hell“ präsentiert wurde.

7.3 FRIEDENSJOURNALISMUS

Wie oben dargestellt, sind es vor allem alternative Medien abseits des Mainstreams, die gegen den Krieg mobilisieren und eine Plattform für KriegsgegnerInnen und Friedensinitiativen darstellen. In diesem Sinne können Medien auch vorgegebene Inhalte verändern und eigene Inhalte schaffen. Medien können sich als „vierte Gewalt“ begreifen und Regierungen kritisieren und sich zur Anwältin einer wahrheitsgerechten und fairen Berichterstattung machen.

Der Friedenswissenschaftler Johan Galtung hat den Begriff Friedensjournalismus geprägt. Seine Überlegungen gehen von den Mängeln der vorherrschenden Berichterstattung aus, die er wegen ihrer Parteilichkeit und ihrer unzureichenden Konfliktanalyse Kriegsjournalismus nennt. Johan Galtung nennt vier große Ziele für einen Friedensjournalismus:**

Frieden/Konflikt

Wichtig ist Transparenz und eine umfassende Konfliktanalyse, wobei alle Beteiligten und Interessen betrachtet werden sollen. Friedensjournalismus durchbricht die dualistische Logik von „Gut“ und „Böse“ und sucht auch nach versteckten Ursachen, wie struktureller Gewalt, Diskriminierung und Armut. Eine Pluralität der Perspektiven und ihre kritische Einordnung sind der Schlüssel zum Verständnis eines Konflikts und zu seiner Darstellung.

Wahrheit/Wahrhaftigkeit

JournalistInnen können nie DIE Wahrheit berichten, aber sie können nach größtmöglicher Wahrhaftigkeit streben. FriedensjournalistInnen müssen die Kriegskultur, in der jede Partei beansprucht, die Wahrheit auf ihrer Seite zu haben, durchschauen und deshalb den Interpretationen der Interessensgruppen misstrauen. Sie können versteckte Interessen entlarven und die eigene Subjektivität hinterfragen: kultureller Hintergrund, die Position des eigenen Landes/der eigenen Regierung, mediale Begrenztheit durch Vorgabe von „Nachrichtenfaktoren“.

** Vgl. dazu: Bilke, Nadine: Friedensjournalismus – Aufgaben einer Konfliktsensitiven Berichterstattung, in: Gute Medien – Böser Krieg?, 2007, S.139 ff.

SUSAN SYGALL, United States of America – "Personally, I've been unbelievably fortunate. Amazing things have happened in my life that have allowed me to do work that I'm passionate about and that has made an impact." (Quelle: www.1000peacewomen.org)

Menschen/Empathie

Zur allparteilichen Perspektive gehört ein empathischer Blick, der Menschenrechtsverletzungen auf allen Seiten thematisiert. Die Orientierung an menschlichen Empfindungen führt dazu, dass gewalttätiges Handeln an sich als das Kernproblem in einem Konflikt entlarvt wird – und nicht eine der Konfliktparteien. Auch die vermeintlichen Feinde haben Emotionen und lassen sich nicht in einfache Stereotypen einordnen. Auf allen Seiten gibt es Gewalt und Opfer. Ebenso gibt es auf allen Seiten Menschen, die sich für eine friedliche Zukunft einsetzen.

Lösung

Es gibt immer mehr als eine Möglichkeit, den Konflikt zu lösen. Massenmedien können Vorschläge für Lösungswege aufgreifen, vor allem auch solche, die die Menschenrechte aller Beteiligten berücksichtigen. Durch Themenauswahl und Fragestellungen können JournalistInnen Anregungen geben, z.B. über Friedensinitiativen berichten oder auch eine Konfliktpartei mit den Lösungsvorschlägen einer anderen konfrontieren. Eine weitere Anforderung ist die Begleitung der verschiedenen Konfliktphasen: Berichtet werden müsste im Sinne eines Friedensjournalismus nicht nur während eines militärischen Eingriffes, sondern auch vorher über Eskalationsmechanismen und nachher über Aufbau- und Versöhnungsarbeit.

Was bedeutet Friedensjournalismus im Kontext von „Frauen und Krieg“?

In den vier von Johan Galtung genannten Bereichen gibt es einige Anknüpfungspunkte, Frauen in all ihren Facetten sichtbar zu machen und sie aus den tradierten Rollenbildern zu befreien. Wenn es um eine umfassende Konfliktanalyse geht, welche die Ursachen in ihrer ganzen Komplexität erfasst, müssen Themen wie häusliche Gewalt, Diskriminierung und Benachteiligung von Frauen in der Gesellschaft, speziell vor und nach Kriegen, mitgedacht werden. Ebenso würde die „Darstellung der Menschen“ aus friedensjournalistischer Sicht die Möglichkeit bieten, Frauen neben ihrer Rolle als Opfer, auch als Kämpferinnen, Mitstreiterinnen, aber auch als Kriegsgegnerinnen und politisch Aktive darzustellen. Ein besonderes Potenzial liegt im ganzheitlichen Lösungsansatz, der sich nicht nur auf den akuten Kriegsherd, sondern vor allem auf Vor- und Nachkriegszeiten bezieht. Medien dürften sich nicht

von der Politik instrumentalisieren lassen und Kriegspropaganda betreiben, sondern unterschiedliche Positionen – auch weibliche Stimmen – zu alternativen Lösungen anbieten, die den öffentlichen Diskurs mitbestimmen. In der Phase der Konfliktregulierung und des Wiederaufbaus nehmen Medien einen zentralen Stellenwert ein, wenn es darum geht, neue Strukturen und eine neue gesellschaftliche Ordnung aufzubauen. Hier könnten Medien – im Sinne einer gendersensitiven Berichterstattung – gute Dienste leisten, indem sie weggehen von der reinen Verstärkung traditioneller Rollenklischees und Frauen selbstbestimmt und gleichberechtigt in der medialen Wirklichkeit vorkommen lassen. Eine These des Konstruktivismus lautet bekanntermaßen, „es ist nur real, was in den Medien vorkommt“ – demgemäß haben die Medien zweifelsohne Gestaltungs- und Veränderungsmacht, insbesondere im Kontext „Frauen und Krieg“.

Tipp Weiterlesen

Gute Medien – Böser Krieg?

Medien am schmalen Grat zwischen Cheerleadern des Militärs und Friedensjournalismus
Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hg.), Wien, 2007. 176 Seiten.

Dieser Band geht den Fragen nach, ob sich die „vierte Gewalt“ vom Kriegsberichterstatte zum Brandstifter bewegt und welche Rolle die Medien im „permanenten Krieg gegen den Terror“ haben.

Friedensjournalismus

Alternativen zum Kriegsjournalismus und ihre Chancen

Roderik Gross, Müller Verlag, 2007.
140 Seiten.

Kritische Analyse der Kriegsberichterstattung, auch am Beispiel des Golfkriegs 2003, und Aufzeigen einer alternativen Berichterstattung im Sinne des Friedensjournalismus.



SVETLANA BOCHAROVA, Russian Federation – "You will surely find a point of goodness, during the discussion, which will unite you with each other–no matter how little it may be." (Quelle: www.1000peacewomen.org)

8 „AUGENBLICKE“

Photos aus Kriegsgebieten zeigen meist nur eine Sicht der Dinge: die der Opfer, die gequält, verletzt und ausdruckslos in die Kamera schauen. Es gibt auch eine andere Sicht.



Fotos auf dieser Seite: Rankin/Oxfam

Porträts aus dem Kongo

Oxfam Deutschland, eine unabhängige Hilfs- und Entwicklungsorganisation, ließ Menschen in Flüchtlingslagern in der Demokratischen Republik Kongo vom Modefotografen David Rankin porträtieren. Die dabei entstandenen Aufnahmen zeigen die Menschen auf Augenhöhe. Sie haben sich trotz der schwierigen Bedingungen im Flüchtlingslager ihre Würde bewahrt.

Oxfams Arbeit im Kongo

Seit 2002 unterstützt Oxfam Deutschland die Menschen in der Demokratischen Republik Kongo. In der Provinz Nord-Kivu versorgen sie die Menschen mit Trinkwasser und Hygiene-Einrichtungen. In Süd-Kivu verteilen sie Starthilfe-Pakete an Menschen, die nach Jahren wieder zurückkehren.

Info www.oxfam.de

Weitere Porträts sind in der Zeitschrift „Oxfam aktuell“, Nr. 45, Frühjahr 2009 zu finden.

www.oxfam.de/oxfam_aktuell



Schutz der Frauen vor Gewalt

Materialienpaket von Zentrum *polis* für Lehrkräfte

Die Unterlagen beleuchten die Hintergründe der Entstehung von Gewalt, zeigen mögliche Lösungswege auf und bieten didaktisch-methodische Anregungen für den Unterricht.

- Gender – Gleichstellung – Geschlechtergerechtigkeit
Philipp Leeb, Renate Tanzberger, Bärbel Traunsteiner (Hg.)
Wien: Edition *polis*, 2014. 70 Seiten

Handbuch mit einführenden Texten und mehr als 20 Unterrichtsbeispielen und Projekten

Sondernummern der Zeitschrift *polis* aktuell:

- Bubenarbeit
- Geschlechtsspezifische Gewalt gegen Kinder und Jugendliche mit Behinderungen

Aktualisierte Ausgaben von *polis* aktuell:

- Frauenrechte sind Menschenrechte
- Gewalt gegen Frauen und Kinder
- Krieg und bewaffnete Konflikte – ohne Frauen kein Frieden?!
- Mobbing in der Schule

Das Materialienpaket ist kostenlos über den *polis* Shop erhältlich:

www.politik-lernen.at/shop



Die Erstellung des Materialienpakets wurde aus Mitteln
des Bundesministeriums für Bildung und Frauen ermöglicht und ist
ein Beitrag zum Nationalen Aktionsplan zum Schutz der Frauen vor Gewalt.



polis aktuell: Krieg und bewaffnete Konflikte – ohne Frauen kein Frieden?!, Nr. 8, 2010 (akt. Sept. 2014)

Herausgeber: Zentrum *polis* – Politik Lernen in der Schule, Helferstorferstraße 5, 1010 Wien

T 01/42 77-274 44, service@politik-lernen.at, www.politik-lernen.at

Autorin dieser Ausgabe: Sabine Mandl

Titelbild: Fotos: www.1000peacewomen.org

Zentrum *polis* arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen, Abteilung Politische Bildung. Projektträger: Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte – Forschungsverein

Die Aktualisierung der vorliegenden Ausgabe von *polis* aktuell wurde aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Frauen ermöglicht und ist ein Beitrag zum Nationalen Aktionsplan zum Schutz der Frauen vor Gewalt.

